

Zeitschrift: Das Konzept : die Monatszeitung
Herausgeber: Verband der Schweizerischen Studentenschaften VSS
Band: 4 (1975)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Konzept

Erscheint monatlich an allen Hochschulen, Techniken, Seminarien und andern höheren Schulen der Deutschschweiz. Auflage 38 500

Redaktion: Konrad Fiesler, Pierre Freimüller, Ruedi Küng, Rolf Nef, Beat Schweigruuber
Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich, Tel. (0) 47 34 00
Adresse: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Tel. (0) 47 75 30
Abonnemente: pro Jahr Fr. 16.- (Ausl. 20.-) Schüler und Lehrlinge Ermässigung

Kriegsmaterialexpert
Mehr Bomben, um weniger zu feuern ... Seite 2

Armee-Publizistik
Flick am Armee-Blick Trittschritt im Morgenrot daher ... Seite 3

Politikum Kaiseraugst
Wir können uns wehren! Seite 5

W. M. Diggelmann
Epithaph für Jakob Bühler Im Garten von Filippin Seite 7

Max Schmid
Demokratie von Fall zu Fall Seite 8

Nestlé-Prozess
David gegen Milch-Goliath Seite 9



S' Gaudi-Fäuscht

isch heiss und bumsvoll gsi. Ein paar Eindrücke von der tosenden - aber auch mal ruhigen - Nacht hat Leo Keller für uns eingefangen.



Einiges ist auch schief gelaufen. Wer es besser kann (und das nächste Mal von Anfang an dabei sein will), der melde sich doch bitte auf der Redaktion. Das nächste Fest kommt bestimmt ...

Bestechungsverdacht im Zusammenhang mit der Militärflugzeugs-Beschaffung

Tiger-Balsam schmiert am besten

pf. Wer interessiert sich schon für die Flugzeugbeschaffung der Schweizer Armee? Auseinandersetzungen um die Eigenschaften im Kurvenluftkampf und die Zielgenauigkeit der Kanonen dieser teuren Spielzeuge, ihre Eignung als Erdkampfflugzeug oder Raumschutzflugzeug pflegt man mit sanftem Lächeln den EMD-Männern zu überlassen, die daran ihr spezielles Vergnügen haben. Doch geht es immerhin um ein 1170-Millionen-Geschäft - 1170 Millionen, die für die Verbesserung der Bildung, der Sozialfürsorge, des öffentlichen Verkehrs

usw. fehlen. Deshalb ist nicht gleichgültig, mit wessen Hilfe diese Summe in welche Taschen geschleust wird. Denn jemand muss schliesslich das Geschäft dabei machen. Und wenn man die Hintergründe dieser Flugzeugbeschaffung etwas unter die Lupe nimmt, tauchen plötzlich Ungereimtheiten auf. Zwar werden diese sehr wahrscheinlich weder den Ständerat davon abhalten, der Tiger-Beschaffung in der laufenden Session zuzustimmen, noch den Nationalrat in der nächsten, doch daran hat man sich ja schon gewöhnt ...

Immer häufiger werden die Meldungen über Bestechungsgelder multinationaler Firmen, Netze von Verkaufsgagenten, Lobbyisten, hohe Generälen überziehen die Beschaffungskommissionen vieler Länder. Geheimnisvolle Zweigfirmen erhalten Millionen zu nicht abrechenbarem Gebrauch. Die Flugzeugfirma Lockheed beispielsweise bucht unter der Sparte Geschäftsfreunde im Jahr 1970 22 Millionen Dollar. Wie aus dem Bericht einer amerikanischen Untersuchungskommission hervorgeht, beschäftigt die Firma Northrop in der ganzen Welt 400 bis 500 Berater. Hohe militärische Funktionäre - wenn möglich Generäle - sind die bevorzugten Bestechungsoffer. Fast eine Million Dollar liess Northrop in die Taschen von zwei saudi-arabischen Generälen fliessen. Auch der durch einen mysteriösen Unfall ums Leben gekommene französische General Paul Stehlin erhielt regelmässige Provisionen.

Grossbritannien voranzutreiben. Weisbrod behauptet, seine Rolle sei rein treuhänderisch.

Wolf im Schafspelz?

Nach einigen Kleinen Anfragen im Parlament ist der Bundesrat zum Ergebnis gekommen, dass zur Einleitung eines Verfahrens gemäss Bundesstrafprozessordnung keine genügenden Anhaltspunkte vorhanden seien. Damit wurde auch die Anwendung gerichtspolizeilicher Untersuchungsmethoden zum vornherein ausgeschlossen. Als Ersatz

Gewinnbeteiligung

Die EDC (Economic and Development Corporation) in Zug steht mit ihrer Mutterfirma, der Northrop, in einem direkten Gewinnbeteiligungsvertrag. Kann sie ein Geschäft vermitteln, so erhält sie folgende Provisionen: 1,5% bei einem Verkauf von 10 Mio. Dollar, 1% auf den nächsten 30 Mio., 0,75% auf den nächsten 30 Mio., 0,5% auf den restlichen Summen. Hätte die EDC der Schweiz die Tiger vermittelt, so wäre einiges angefallen: nämlich 440 740 Fr.

dafür wurde eine Kommission unter Professor Dr. jur. Stefan Trechsel eingesetzt, die aufgrund persönlicher Abklärungen die Sache beurteilen sollte. Professor Trechsel erstattete bereits am 18. August dieses Jahres folgenden Bericht: «Im Zusammenhang mit der beabsichtigten Beschaffung der Kampfflugzeuge Tiger durch die Schweiz kamen oder kommen weder von der Firma Northrop noch von der Economic and Development Corporation oder von Dr. Weisbrod in der Schweiz Geschäftspraktiken zur Anwendung, die in rechtlicher oder anderer Hinsicht zu beanstanden sind. Die Ermittlung brachte ferner nicht die geringsten Anhaltspunkte dafür, dass irgendein anderer Dritter in anfechtbarer Weise in der Schweiz für Northrop tätig geworden wäre.»

Diese Meldung wäre geeignet, uns zu beruhigen. Indessen gibt es von kompetenter Seite auch andere Interpretationen über das Wirken der Firma Economic and Development Corporation in Zug. So schrieb der international bekannte holländische Rüstungslobbyist Fred C. Meuser an den (nun zurückgetretenen) Northrop-Chef Jones: «Viel vom Erfolg, den ich (Meuser) für Lockheed buchen konnte ... besonders das einmütige und hochprofitable Exportprogramm des Starfighter, war in nicht geringem Masse seinem (H. Weisbrods) Expertenrat und seinen hinter den Kulissen begangenen Drahtziehereien zu verdanken ... Sogar in der Schweiz, einem Land, das durch den Vertrag mit Hubert (Weisbrod), wenn ich nicht recht entsinne, nicht gedeckt ist, sind die Chancen der Tiger exzellent, und ich möchte hinzufügen, dass Hubert auch zu dieser Sachlage einige diskrete Beiträge geliefert hat.» (Aus «New York Times», 10. 8. 1974.)

Alle Zweifel behoben?

Diese Frage stellt sich nach all den widersprüchlichen Aussagen unzuverlässig. Sah Professor Trechsel wirklich hinter die Kulissen? Der vorzeitige Ausschluss eines formellen gerichtspolizeilichen Verfahrens gab ihm dazu gar

nicht die Möglichkeit. Er konnte den Aussagen von Dr. Weisbrod nur glauben, ohne die Mittel zu ihrer Überprüfung zu haben. Weisbrod wird dabei sicher dasselbe erklärt haben wie schon in einem Interview früher: «Ich würde mich strafbar machen, wenn ich Ihnen nicht sagte ... Mein Klient will anonym bleiben.» Weisbrods Berufung auf das Anwaltsgeheimnis ist bei diesem Verfahren durchaus legal. Trechsel konnte somit die verschiedenen Aussagen nur auf ihre innere Logik überprüfen. Er hat Weisbrod mehr geglaubt als Meuser. Weiter erstaut auch die Geschwindigkeit, mit der die schweizerische Untersuchung abgeschlossen wurde. Seit den Kleinen Anfragen im Parlament während der Jussession vergingen nur knapp zwei Monate. Für eine umfassende Recherche reichte die Zeit kaum. Der Bundesrat drängte offenbar darauf, den Makel im Beschaffungsvorgang möglichst schnell aus der Welt zu schaffen. Ein neues «Corsair-Debakel» musste um jeden Preis vermieden werden. Bereits am 1. September erschien der Bericht zur Beschaffung. Dieser lag am 18. August - im Zeitpunkt der Vorlegung des Berichts durch Trechsel - sicher im Rohbau schon vor. Diese Fakten legen die Frage nahe, ob Professor Trechfels Arbeit vielleicht nur eine Alibi-funktion gehabt hat. Versucht man, etwas Ordnung in das Gewirr der schweizerischen Beschaffungsvorgänge und -institutionen zu bringen, so stösst man auf einen dichten Knäuel der Verflechtung privatwirtschaftlicher Interessen mit den staatlichen Kommissionen. Die indirekte Einflussnahme einzelner Personen ist möglich. Tatsache ist auch, dass der Zeitraum der möglichen Einflussnahme der Firma von Dr. Weisbrod in Zug oder anderer Persönlichkeiten für die Tiger gross ist. Seit 1972, der Zeit des Corsair-Entscheids, wurde dieses Flugzeug je länger, desto mehr zum unbestrittenen Favoriten. Hohe Militärs, etwa Oberstkorpskommandant Bolliger, äusserten sich in Vorträgen unmissverständlich für die Tiger. Die rasche Änderung der Einsatzkonzeption vom Erdkampfflugzeug zum Raum- und Raumschutz veranlasste selbst überzeugte Militärbefürworter zur Bemerkung, dass die neue Einsatzdoktrin um ein bereits bestehendes Flugzeug gleichsam herumgebaut worden sei (E. A. Kägi, «NZZ»). «Tages-Anzeiger»-Redaktor Sepp Moser, ein Spezialist in der Materie, behauptet, die Armee und das EMD hätten durch manipulationsähnliche Massnahmen die Information verzerrt: «... erstens durch die Uminterpretation von Anforderungen an das Flugzeug in der Weise, dass sie auf die Fähigkeiten der Tiger passen; zweitens dadurch, dass die Eigenschaften der Tiger durch die gezielte Auswahl von teils zutreffenden, teils falschen Leistungsangaben so dargestellt werden, dass sie für unsere Bedürfnisse ideal erscheinen.»

Wo Rauch ist ...

An Prominenten, die sich bemüssigt fühlten, für die Tiger die Werbetrömmel zu rühren, fehlt es nicht. So kommen zum Beispiel die Lobbyisten vom Büro Furner in Zürich bei der Auswertung des vierten Nahostkriegs zum Ergebnis: «Die Lücke klapft im Raumschutz.» E. Pierrehumbert, Zentralpräsident der Avia-Flieger, Verwaltsratsmitglied einer ganzen Reihe von Reparatur- und Unterhaltsbetrieben der Flugzeugindu-

Fortsetzung auf Seite 2



die Erstattung von Gutachten und Berichten hierüber sowie das Erbringen von Dienstleistungen in diesem Zusammenhang. Im Klartext heisst das, dass die EDC sich zum Ziel setzt, die Verkaufschancen der F-5-Serie zu verbessern, einer Serie von Flugzeugen, die im Vietnamkrieg entwickelt wurde und speziell für kleine Länder - auch Entwicklungsländer - bestimmt ist. Als Verwaltsratspräsident der EDC amtiert Dr. iur. Hubert Weisbrod, den all die amerikanischen Untersuchungsberichte sein Vertrag darauf verpflichten, den Verkauf der F-5 in Dänemark, Frankreich, Italien, der BRD, Luxemburg, Holland, Norwegen, Portugal und

Fortsetzung von Seite 1

strie, gibt vielen billigen Flugzeugen den Vorrang vor weniger, aber teureren Maschinen. Major H. Uehlinger, geschäftsführender Direktor der Pilatus-Flugzeugwerke, Stans, Mitglied der Eidgenössischen Flugwaffenkommission, erhofft sich ein lukratives Gegengeschäft von der Beschaffung der F-5E.

Auch der Zürcher Freisinn hat sich wacker für die Tiger eingesetzt. Während FDP-Stärker Dr. Fritz Honiger in der Corsica-Debatte 1972 noch von einer Zumutung sprach, dass man vom Erdkampfkonzert abgesehen sei, redete die Zürcher FDP 1974 in einem Kommuniqué der Tiger – einem für den Erdkampf denkbar ungeeigneten Flugzeug – das Wort. Der Aussetzende ist über diesen Widerspruch nur so lange befremdet, als er die interessanten personellen Verflechtungen, die dahinterstehen, nicht kennt. Der Mann der Zürcher FDP-Stadträtin Regula Pesta-

zozzi, Rechtsanwalt Dr. A. Pestalozzi, «Betreuer» zahlreicher Briefkastenfirmen im Kanton Zug, ist neben seinen 33 anderen Verwaltungsratsmandaten auch bei der Northrop-Tochter in Lausanne eingeschrieben. Auch die eine Weile in den USA weilenden Tiger-Testpiloten sind mit ihr «einhellig» zufriedener.

Diese Spitze des Eisbergs, die höchst unvollständig sichtbar wird, enthält keine konkreten Beweise dafür, wozu die vielen Gelder der Northrop geflossen sind, um die Chancen der Tiger in der Schweiz zu verbessern. Es zeigt sich lediglich, wie komplex die Beziehungen in Wirklichkeit sind und wie gross die Einflussmöglichkeiten, die Treuhänder bei seinen Untersuchungen ausgeklammert hat.

Eine wirksame Kontrolle muss daher nicht nur für die Waffenausfuhr getordert werden. Einer strengen Kontrolle bedürfen ebenso die marktbeherrschenden Firmen und ihre indirekten Interessenvertretungen in den Beschaffungs-

kommissionen. Die Information der Öffentlichkeit seitens der Behörden, sei es bei Druckversuchen einzelner Firmen oder Länder, sei es bei der Festlegung von Optionen (Arbeitsbeschaffung) usw., müsste entschieden verbessert werden. Die Bewaffnung unserer Armee ist zu wichtig, als dass wir sie privaten Lobbyisten überlassen können. Andreas Lutz

Moritat vom Kriegsende

Als die Bevölkerung kriepert war, hielt der Minister eine Rede. Als der Waffenhändler sich erschossen hatte, packte der Waffenhändler seine Koffer. Als der Waffenhändler sich abgesetzt hatte, erlitt der General eine Herzattacke. Als der General gestorben war, spielte ein unbekannter Soldat an seinem Grabstein und ruhte in Frieden. W. Mund

Fragwürdige Arbeitsbeschaffung durch mehr Kriegsmaterialexport

Mehr Bomben, um weniger zu feuern?

hd. Es zeigt sich immer deutlicher: Das eidgenössische Gesetz über das Kriegsmaterial, das als Alternative zur Waffenausfuhrverbot-Initiative erlassen und am 1. Februar 1973 in Kraft gesetzt worden ist, bewirkt keine Reduktion der schweizerischen Kriegsmaterialexporte. Denn der Bundesrat hält sich nicht an sein Versprechen, dieses Gesetz restriktiv auszulagern. In der ersten Hälfte dieses Jahres ist die schweizerische Kriegsmaterialausfuhr sprunghaft angestiegen: Von

Januar bis Juni 1975 wurde gemäss offiziellen Angaben für 189,5 Millionen Franken (85 Millionen mehr als in der entsprechenden Vorjahresperiode) Kriegsmaterial ins Ausland geliefert. Ein grosser Teil davon ging nach Persien (54,8 Millionen Franken) und Spanien (49,6 Millionen) – an zwei Länder, die bei einer zurückhaltenden Anwendung des Kriegsmaterialgesetzes nicht beliefert werden könnten. Das EMD versucht diese Waffenlieferungen immer wieder zu verharmlosen.

Dass die Rüstungsproduktion Arbeitsplätze bereitstellt, spielte schon in der Diskussion um die Waffenausfuhr zu den Zeiten der goldenen Hochkonjunktur im Jahr 1972 eine gewisse Rolle. Die Verschärfung der wirtschaftlichen Situation hat in dieser Richtung eine noch grössere Heilhörigkeit gebracht. Wer – aber – Rüstungsproduktion zur Arbeitsbeschaffung benützt, wird auf die Länge für die Vollbeschäftigung von der Rüstungsproduktion abhängig.

Sollte der Trend der Kriegsmaterialexporte im ersten Halbjahr 1975 so weitergehen, dann würde die Schweiz in diesem Jahr gegen 400 Millionen Franken an solchen Exportaufträgen ver-

tion bei Bührle bereits über 800 Millionen Franken ausmachen. Natürlich wird diese Summe nicht nur im Inland erzielt. Die Abhängigkeit der Vollbeschäftigung bei der Oerlikon-Bührle-Holding von Rüstungsaufträgen ist aber beträchtlich. Kürzlich hat die Holding dem Publikum neue Aktien verkauft, womit sich der Besitztanteil der Familie Bührle auf 60 Prozent reduzierte. Die Stimmmehrheit verbleibt damit noch immer bei der Familie. Auch bei einer Veräusserung der Mehrheit der Aktien, wie dies angekündigt wurde, verbliebe die Verfügung über den Konzern bei Dr. Bührle, weil die Bankenstimmrechte aus den Aktien der Kleinaktionäre gemäss Praxis der Grossbanken im unterstehen würden. Dagegen hat der Aktienverkauf allein in diesem Sommer der Familie Bührle 114,5 Millionen Franken eingebracht. Da trotz diesem Kapitaleinsatz durch das Publikum die Verfügungsrechte in bezug auf den Konzern nicht wesentlich tangiert werden, kann auch zwecks Abkehr von der Rüstungsproduktion vom Publikum kein direkter Druck ausgeübt werden. Dagegen würden bei brüskem Absinken dieser Aufträge durch eventuelle politische Entscheide die Dividendenrückfälle einer grossen Zahl nennmehrig Kleinaktionäre gesenkt. Bei alledem hat die Firma Bührle unbestrittenerweise in Dutzenden von Produktionsgebieten einen technischen Höchststand erreicht, der zu einem Ausbau der zivilen Produktion einlädt. Die Arbeitsvorräte der wichtigen Abteilung Maschinen betragen 8 bis 36 Monate, jene bei Contraves 24 Monate. Diese Polster decken auch Zivile Produktionen und können auf diesem Gebiet zur Verstärkung des zivilen Umsatzanteils herangezogen werden, ohne dass der ganze Konzern umgestülpt werden müsste.

Die Oerlikon-Bührle-Gruppe hat bestätigt, einen Teil ihrer Rüstungsproduktion ins Ausland verlegt zu haben. Über das Ausmass schwieg sich Konzernchef Dr. Dieter Bührle in einem Interview mit einer Monatsschrift des Schweizerischen Bankvereins allerdings aus. Neben Arbeitsmarktproblemen waren laut Bührle immer wieder aufflackernden Diskussionen über ein schweizerisches Waffenausfuhrverbot und die bereits bestehenden Ausfuhrbeschränkungen dafür ausschlaggebend.

Wohlstand soll nicht von Rüstung abhängig werden

Durch diese Entwicklungen, nämlich durch das Ansteigen der Waffenexporte zu Ausmassen ganzer traditioneller Exportindustrien und durch die steigende Bedeutung des Kriegsgeschäfts für die Bührle-Aktionäre, sind Abhängigkeiten entstanden. Ein steigender Teil des schweizerischen Wohlstands und der schweizerischen Beschäftigung ist an Kriegsmaterialproduktion und Waffenexporte gekettet. Sollte dieser Trend weitergehen, so wird die politische Handlungsfreiheit, einmal auch diese Abhängigkeit wieder zu vermindern, geringer. Wirtschaftliche, beschäftigungspolitische Zwänge würden dann für Aufrechterhaltung, wenn nicht für Vermehrung der Waffenproduktion ins Feld geführt werden können – mit Recht sogar. Aber wenn man sich seine wirtschaftlichen Sachzwänge selber schafft, schafft man sich eben auch seine Abhängigkeiten selber. Beat Kappeler

Table with 2 columns: Country and Value in millions of Swiss Francs. Includes Switzerland, Persien, Bundesrepublik, Spanien, Norwegen, Italien, Schweden, Grossbritannien, Frankreich, Österreich, Singapur, Peru, Algerien, Portugal, Niederlande, Griechenland, USA, Japan, Belgien, Verschiedene, Total.

dient haben. Diese Zahl ist fast doppelt so hoch wie jene des Vorjahres, und sie rückt in die Nähe des Exportwertes bekannter und traditioneller anderer Branchen. Der Waffenexport wäre dann zumal bereits gleich wichtig wie die Aluminium- oder die Käseexporte unseres Landes. Er würde fast dreimal mehr als die Schuhexporte betragen und sogar fast viermal mehr als die Schokoladeexporte.

Die Lage bei Oerlikon-Bührle

Entgegen den früher bei einem Militäranteil von 38 Prozent am Umsatz gemachten Versprechen nähert sich dieser Rüstungsanteil in der Firma Bührle mit heute 43 Prozent bereits der 50-Prozent-Grenze. Bei einem erweiterten Umsatz von gegen 2 Milliarden Franken für dieses Jahr müsste die Militärproduk-

1976 nach den USA

im Sommer als Camp Counselor; als Teilnehmer an einer Hospitality Tour.

Auskünfte durch: International Summer Camp Postfach 406, 5401 Baden Tel. (056) 22 32 60



Auch in der Rezession zieht der Kleinsparer den Kürzeren

Runter mit den Zinsen!

Eine Senkung der Zinssätze sei ein zweischneidiges Schwert, denn was der Mieter und Hypothekarschuldner dabei eventuell gewinne, das verliere am anderen Ende der Sparer, wird da und dort argumentiert. Das Gegenteil ist der Fall, weil fallende Zinsen dem Mieter, dem Geldwertbesitzer und schliesslich der Exportindustrie und der Bauindustrie helfen.

Wer geglaubt hat, der Galopp der Zinsen und Mieten nach oben während der letzten zwei Jahre werde nunmehr ebenso schnell nach unten gehen, sieht sich vorläufig getäuscht. Zwar hat die Nationalbank den Diskontsatz, das heisst den Zins, den sie den Banken verlangt, um 2 1/2% kräftig gesenkt, und auf den Banken türmen sich die Sparguthaben. Aber die Bankiervereinigung hat darauf hingewiesen, dass die Kassaobligationen, mit denen ein wachsender Teil der Hypotheken finanziert wurde, sich im Durchschnitt noch immer verteuern, weil die Inhaber der niedrigverzinslichen Papiere diese nach Ablauf heute gegen die immer noch höheren Neuausgaben umtauschen können. Die Sparheftzinsen dagegen könnten wohl gesenkt werden, was aber zuerst einmal den Banken für ihre Zinsmarge zugute kommen solle.

Zinsmarge bald verbessert

Die Zinsmarge zwischen den Sparzinsen und den Erträgen der Banken aus den Althypotheken (meist vor dem 1. 1. 1974 ausgegeben) hat aber seit 1972 nur von 1,2 auf 1% abgenommen. Schon eine Senkung der Sparheftzinsen um 1/4% würde die Marge wiederherstellen und noch einen Beitrag an die verteuerten Kassaobligationen leisten. Die Zinsen für den Zinseszins, die zur Sparheften und auch bei den Kassaobligationen könnte dann Raum für Hypothekenzinssenkungen bieten. Zudem haben die Banken gerade in der Schweiz auch meist noch einen Fuss in anderen Geschäftszweigen als nur im Hypothekengeschäft, so dass man strukturell wichtige Zinssensende nicht nur der nach Sparten aufgliederten Milchbuchrechnung der Banken überlassen muss.

Sogar die Sparer gewinnen

Auf den ersten Blick würde die Senkung der Zinsen auf den rund 55 Milliarden Franken Sparguthaben um 1/4% den Sparer fast 700 Millionen Franken jährlich wegnehmen. Wenn damit aber eine Senkung der Hypothekenzinssätze um etwa 1% durchgesetzt werden könnte, wäre eine Mietpreissenkung

«das konzept» gibt gratis eine Liste von Ärzten ab, die die Verordnung von Empfängnisverhütungspillen auch an unverheiratete Frauen oder Mädchen liberal handhaben. «das konzept» kann Ihnen auch in noch aussichtsloseren Fällen einen Tip geben. Schriftliche Anfragen an: «das konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich. Frankiertes und adressiertes Antwortcouvert bitte nicht vergessen.

Gibt es Verlierer?

Langfristig können alle nur gewinnen. Allerdings, einige Bedingungen sind noch anzufügen. Die Exportindustrie kann selbst bei günstigen Zinsen, ebenso wie die Bauindustrie, nicht ins Leere hinaus produzieren. Wenn nur die Zinssenkung, aber kein allmählicher Aufschwung auf den Auslandsmärkten stattfindet, dann nützt dies nicht viel. Auch wird man hoffentlich nie mehr 82 000 Wohnungen wie im Jahr 1973 aus der Landschaft stampfen.

Kurzfristig müsste eine forcierte Zinssenkung den Banken etwas unlegen kommen, weil die festverzinslichen Fremdgelder, die ihre Geldkosten ausmachen, dem raschen Senkungsrhythmus nicht folgen können. Vielleicht käme hier die Gelegenheit, ihre oft gepriesene Tätigkeit zum Wohl des Wirtschaftsganzen einmal auf die Probe zu stellen. Wenn alle Branchen etwas schmaler durchmüssen und sogar die Landwirtschaft mit Forderungen vorsichtig wird, dann darf man auch einmal auf die komfortablen Bankpolster blicken. Beat Kappeler

das konzept Tip

Angola unabhängig

Das Afrikakomitee Basel hat eine 40seitige Broschüre herausgegeben, die zur Entwicklung in Angola einige wertvolle Hinweise gibt (Schilderung des portugiesischen Kolonialsystems, Chronologie des Befreiungskampfes, Präsentation der Organe der Volksmacht usw.). Erhältlich beim Komitee, Postfach 841, 4001 Basel, gegen 1.50 Fr. in Briefmarken.

Puerto Rico libre!

12mal jährlich gibt das «Committee for Puerto Rican Independence» in London ein Bulletin mit obigem Titel heraus. Jahresabo gegen Bankcheck von £ 1.00 an das Komitee, box number BM-CPRI, London WC1 V 6XX.

Swapo-Kalender

Auf englisch, französisch oder deutsch ist beim SWAPO, 21-25 Tabernacle Street, London E2 2J, ein farbiger Kalender erhältlich, der dem Befreiungskampf in Namibia gewidmet ist. Preis 16 Fr. (20% Rabatt bei Bestellungen ab 10 Ex.).

Fortschrittliches aus Schaffhausen

Auch für den Kanton Schaffhausen gibt's ein Regional-Info mit Alternativnachrichten mit Beiträgen zur Lokalpolitik und Kultur. Es heisst kurz und bündig «Info» und kostet 15 Fr. im Jahr. Bestelladresse: INFO, Postfach 267, 8201 Schaffhausen.

Soziale Lage der Studenten

heisst eine kürzlich vom Marxistischen Studentenverband (MSV) herausgegebene Broschüre. In fünf Abschnitten wird auf die für Studenten brennendsten sozialen Probleme eingegangen: Stipendien, Wohnungsfrage, Mensapreise, Ausländerstudenten, Werkstudium. Die Broschüre stellt einen Versuch dar, von einer marxistischen Position aus eine gesellschaftliche Interessenpolitik an den Hochschulen zu formulieren. Im Anhang die Grundsatzklärung des MSV. Für 1 Fr. in Briefmarken erhältlich bei: MSV, Postf. 1117, 8042 Zürich.

das konzept

Herausgeber: Verein «das konzept» (Mitglieder: Verband der Schweizerischen Studentenschaft, Studentenschaft der Universität Zürich, Verband der Studierenden an der ETHZ).

Erscheint monatlich an allen Hochschulen, Technika, Lehrerseminaren, Musikonservatorien, Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen und Schulen für Sozialarbeit der deutschen Schweiz sowie am Kiosk. Auflage 38 500.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telefon 0 (01) 47 75 30. Postschekkonto: 80-37626.

Redaktion: Konrad Fisser, Pierre Freimüller, Ruedi King, Rolf Neumann-Schwaninger. Artikel geben jeweils nur die Meinung des Verfassers wieder.

Nachdruck nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8002 Zürich, Tel. 0 (01) 47 34 00, Telex 55 235 1-jsp-mn-Zeile -02 1r. (übliche Rabatte) Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach 8021 Zürich.

Redaktionsschluss Nr. 1/76: 2. 1. 76 Inseratenschluss Nr. 1/76: 9. 1. 76

Das EMD warnt: Schweizer, pass auf!

Trittst im Morgen rot daher...

Manövertaumel treibt bekanntlich hin und wieder seltsame Blüten in den Köpfen höherer Schweizer Offiziere. Dass unser militärisches Kader während zehn Tagen sein kleines feilgraues Vergnügen hat, um dem grauen Alltag zu entfliehen, wer möchte's ihm nicht gönnen? Auch das nachgerade gewohnt einseitige Feindbild der Swiss Army spricht eigentlich weniger gegen den Feind als gegen jene, die dieses Bild Jahr für Jahr so einseitig prägen. Doch da wird die Sache trotzdem bedenklich: Denn unter dem Deckmantel harmloser Manöverspielen wird in handfester Weise bei den Wehrmännern Stimmung gemacht.

Pierre Freimüller

In Kürze, worum's geht: «Während vier Tagen proben 12 500 Mann an den Manövern der Geb Div 12 den Ernstfall. Unter der Übungsleitung von Divisionär Wick griffen rote Truppen aus Nordosten und Südosten den Kanton Graubünden an, während die blauen Truppen sich in einem Verteidigungsdispositiv befanden, mit dem Auftrag, den Gegner am Eindringen und an der Besitznahme der Achsen und Pässe zu hindern. Beteiligt waren an den Manövern das Gros der Geb Div 12 und eine Grenzbrigade, 1600 Fahrzeuge, 350 Pferde und 100 Flugzeuge.» Soweit der «kurze 12», die offizielle Zeitung der Gebirgsdivision 12, zu den letzten Herbstmanövern.

Am 20. Oktober um 3.30 Uhr war's dann auch soweit: Die «Roten» landeten in Punt-Muragl, mitten in der mondlichtgebäderten Zweitresidenzlandschaft des Oberegadins, ganz in der Nähe des Schauplatzes, der schon James Bond im Dienste Ihrer Majestät's seine Heldentaten hatte vollbringen sehen. James Bond – jedenfalls der primitive Antikommunismus seines Autors Ian Fleming – dürfte auch den Offizier inspiriert haben, der in seinem Tagesbefehl vom 19. Oktober seine angreifenden «Roten» mit folgendem imaginärem Flugblatt besenktete:



«Die Gruppe «Ordine Nero» lässt fragen, ob sie den diesjährigen Wiederholungskurs in unserer Kompanie absolvieren dürfte.»

Ach, diese «Roten»: in St. Moritz nur das Nest eines internationalen Profiteurenpacks sehen zu wollen! Da ballt sich die gerechte Wut in des Schweizlers Hertz, der sich ganz auf der Seite der «Blauen» fühlen muss, die dieses original Schweizer Bergdorf, wo der Bauer noch die Kühe auf die Alpen treibt, im Sommer das Heu einholt und den langen Winter mit Schnitzen verbringt, diesen Inbegriff alpenrischen Unabhängigkeitswillens unerbittlich verteidigen werden.

Doch genug der Zynismen. Mit der Ernstlage lässt sich nicht spassen. So ernst ist sie immerhin, dass vor wenigen Jahren der Genfer Satiriker Narcisse-René Prax von einem Gericht verurteilt wurde, weil er in seiner Zeitschrift «La Filule» den bereits im Engadin «gelandeten» Schah von Persien als «Verräter» bezeichnet hatte. «Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes», lautete die Anklage. Im Flugblatt, das wir hier abdrucken, wird ein Land, zu dem die Schweiz reguläre diplomatische Beziehungen aufrechterhält, die UdSSR, in plumper Art und Weise als Angreifer dargestellt. Wie wäre es, wenn das EMD den Autor dieses Pamphlets ebenfalls bekanntgeben und vor ein Gericht stellen würde? Pierre Freimüller

Abkürzungen	
Geb Div	Gebirgsdivision
Kdt Geb Br	Kommandant der Gebirgsbrigade 12
KP	Kommandoposten
Rgt	Regiment
Kampfgr	Kampfgruppe
Inf	Infanterie
Kdo	Kommando

Manöverübung Geb Div 12 vom 20. bis 23. 10. 75

Kdt Geb Br ad hoc Vertraulich KP, 19. 10. 75

«Colani»

Tagesbefehl an die luftlandende Rgt Kampfgr Geb Inf Rgt 37 (-)...

Kdo 31. Armeepolitor KP, 19. 10. 75, 2000

Soldaten - Genossen!

Mit voller Wucht haben die Verbände unserer unbesiegbaren Sowjetarmee in wenigen Tagen große Teile der Reaktionskräfte, in Südmexiko stehenden Militärsuppen überrollt!

Wir stehen mitten in der heuchlerisch neutralen Schweiz, deren irregulären hochbezahlten Truppen ihren verlogenen Benkenstaten heroisch verteidigen.

Beim Morgenrauschen werden wir mit geballten Kräften Luftgelandet in den Baum St. Moritz eindringen, mitten in das Nest dieses internationalen Profiteurenpacks, wo die vollgefressenen Kapitalisten in prunkvollen Palästen mit zaristischen Pomp bei Sekt und Kaviar ihre orgiastischen Feste feiern, während das arbeitende Volk geknechtet und geschunden wird.

Soldaten - Genossen!

Wir führen den ehrlichen und gerechten Kampf zur Befreiung der geknechteten Völker in aller Welt.

Dieses hohe Ziel verlangt den rücksichtslosen Einsatz unserer überlegenen Schlagkraft. Vernichten wollen wir diesen Hort der Unmoral und Unterdrückung!

Soldaten - Genossen!

Die Stunde der Bewährung ist gekommen.

Kdo 31. Armeepolitor

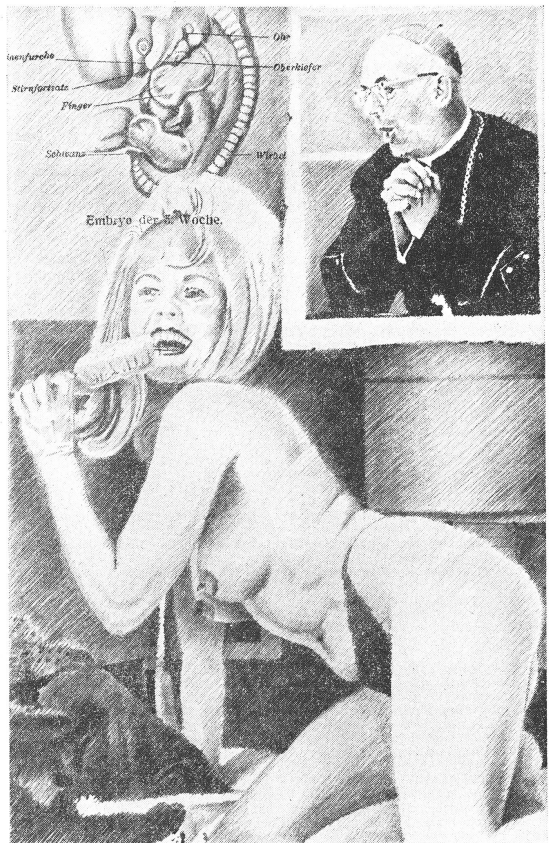


dritte Welt

◀ Die Schweiz importiert jährlich etwa 1 Mio. t Futtergetreide. Würde man dieses Getreide direkt verzehren, so könnten wir, ohne auf eine einzige Kalorie zu verzichten, den Hungertoten 800 t Getreide zu Verfügung stellen. Denn um 1 kg Fleisch zu produzieren, braucht es 2-7 kg Getreide. Weltweit werden 25-30% der Getreideproduktion als Viehfutter verwendet. Während ein Asiat jährlich rund 200 kg Getreide verbraucht, konsumiert ein Nordamerikaner etwa 1000 kg, wovon 930 kg in Form von tierischen Produkten.

◀ Amtlichen Angaben zufolge wurden in Südafrika von 1969 bis 1973 271 Menschen hingerichtet. Zurzeit warten in Pretoria 77 Personen auf ihre Hinrichtung, worunter nur 2 Weiße.

◀ Der amerikanische Bananen- und Fleischverpackungskonzern «United Brands» («Cigarettas») wurde von der USA-Regierung bestraft, 1974 2 Mio. \$ Schmiergelder gezahlt zu haben. Davon gingen 1.25 Mio. an einen honduranischen Staatsbeamten, als die linksgerichtete Regierung die Bananexportsteuer der US-Gesellschaften erhöhen wollte. 750 000 \$ wurden an europäische Beamte vergeben.



Ungeborenes wird geschützt, Lebendes wird ausgenutzt

Mit diesem Bild von Peter König, das kürzlich in der Zürcher Produzentengalerie (Englich-Viertelstr. 7) neben anderen zum Thema Schwangerschaftsabbruch zu sehen war, möchten wir nochmals auf die Volksinitiative der Schweizerischen Vereinigung für strafflosen Schwangerschaftsabbruch (SVSS), die sogenannte Fristenlösungsinitiative, hinweisen. Initiativbogen sind in «das konzept» 9/75 enthalten. Exklusive Informationen in «das

konzept» Nr. 2 und 3/75 zu diesem Thema, Berichte von Frauen, die abgetrieben haben, von Vergewaltigten und von Sterilisierten, eine Übersicht über Verhütungs- und Abtreibungsmethoden usw. zeigen deutlich, wie wichtig eine fortschrittliche Sexualpolitik ist. Die drei Nummern können gegen 3 Fr. in Briefmarken bei der Redaktion bezogen werden: «das konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich, (01) 47 75 30.

Jetzt informieren! Im Frühling trampen

... mit dem neuen SSR-Tramp-Service! Der SSR (Schweizerischer Studentenreisedienst) hat eine neuartige Tramp-Referenzkartei eingerichtet, damit Tramp-Neulinge Kontakt zu erfahrenen Trampern finden können und "Alte Fuchse" eine Möglichkeit haben, ihr Wissen den Neulingen zur Verfügung zu stellen. Das Ganze funktioniert auf Solidaritätsbasis. Also: Mach auch mit! Es kostet Dich nur 30 Rappen für's Porto.

Coupon einsenden an: SSR-Tramp-Service, Postfach 3244, 8023 Zürich

✂

a) Ich habe aufschlussreiche und aktuelle Informationen über die unten aufgeführten Länder/Reisegebiete und bin bereit, meine Erfahrungen reiselustigen Kollegen und Kolleginnen weiterzugeben. Ich bin damit einverstanden, dass meine Adresse in die Referenzkartei kommt und auf Verlangen weitergegeben wird.

b) Ich möchte gerne in die unten aufgeführten Gebiete/Länder reisen und bitte Euch, mir (falls vorhanden) postwendend und gratis Referenzadressen mitzuteilen, damit ich direkt mit dem auskunftswilligen Tramp in Kontakt treten kann.

Name _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Telefon (priv., Arbeitsplatz) _____

Reisegebiet/Route _____

Reiseart (Transportmittel, Unterkunft usw.) _____

Zeitpunkt der Reise _____

Flick am Armee-Blick

Auch die Armee hat nun ihren Gratsanzeiger: den «grünen Blick», wie die meisten Soldaten die offizielle Manöverzeitung «FAKTuell - Tageszeitung für die Truppenübung 1975» nannten. Insgesamt zehnmal wurde «FAKTuell» per Feldpost an die 40 000 Wehrmänner der Truppenübung verteilt. Recht bescheiden nimmt sich dagegen die WK-Zeitung der Soldatenkomitees aus: «De grünen Flick» gelangte einmal via Soldatenkomitees mit 5000 Exemplaren unter die kämpfende Truppe.

Aufgemacht im unverwechselbaren «Blick»-Stil, gesetzt und gedruckt bei der «Blick»-Druckerei Jean Frey in Zürich, sollte «FAKTuell» die müden Wehrmänner publizistisch wieder auf-

möbeln. «Wir wollten eine Zeitung machen, die trotz der hohen Belastung durch die Truppenübung von möglichst vielen Wehrmännern gelesen werden konnte», meinte «FAKTuell»-Herausgeber Oberst Gustav Däniker, Chef der Untergruppe Information bei der Bundesleitung und Leiter des PR-Büros Farner im Zivilleben. Wieweit der «Blick» im grünen Kampsack angekommen ist, wird eine Umfrage zeigen, die die Firma Markttest AG momentan auswertet. Die Studie soll laut «FAKTuell»-Herausgeber Däniker im Januar fertiggestellt sein. «Jedenfalls eignete sich «FAKTuell» bestens zum Ausstopfen unserer nassen Schuhe», berichtete ein Student in Grün dem «konzept».

Als weniger saugfähig erwies sich «De grünen Flick» der Soldatenkomitees Zürich, Winterthur und St. Gallen. Gegen den Aufwand von «FAKTuell» konnte sich «De grünen Flick» natürlich nur schwer behaupten. «Unsere Zeitung hat aber zu einigen Diskussionen unter uns Soldaten Anlass gegeben», weiss ein «Flick»-Verteiler zu berichten. «De grünen Flick» stellte auf acht Seiten die Soldatenkomitees und das Komitee für demokratische Rechte in der Armee vor. Weiter berichtete er über Unfälle in der Armee, die Tiger-Beschaffung, die Proteste von Bürgern in Biasca gegen ein Artillerieschiessen, die Verlegung des Zürcher Waffenplatzes, die Soldatengewerkschaft in Frankreich und die Soldatenbewegung in Portugal.

Statt des täglichen Pin-up im «FAKTuell» titelte der «Flick» mit einer Photomontage des nackten EMD-Chefs Gnägi, der eben einem Schwimmbassin entsteigt. «Ob wohl «De grünen Flick» Gnägi zu einem Ehrverletzungsprozess wie seinerzeit gegen die linke Soldatenzeitschrift «offensiv» provoziertem möchte?» fragte sich die «National-Zeitung». «Offensiv» hatte damals den EMD-Chef neben zwei nackte Damen

auf einen Panzer montiert. EMD-Presseschef Mörgeli wusste jedenfalls auf Anfrage nichts von einer Ehrverletzungsanfrage. Und «FAKTuell»-Herausgeber Däniker nimmt «solche Sachen nicht zu ernst».

Die Zeiten sind vorbei, da das EMD aus Mücken Elefanten machte, die Taktik hat gewechselt. In «FAKTuell» arbeiten über vierzig Journalisten aus allen möglichen Redaktionen (von der «Ostschweizer AZ» bis zur «Schweizerischen Politischen Korrespondenz/SPK») mit. Die professionell gemachte Manöverzeitung hatte zusammen mit der regelmäßigen Manöverberichterstattung die Studie «Blick» praktisch das Informationsmonopol bei der kämpfenden Truppe. Die Mücke der Soldatenkomitees hat dem Armee-Elefanten kaum gestochen.

Konrad Fisser

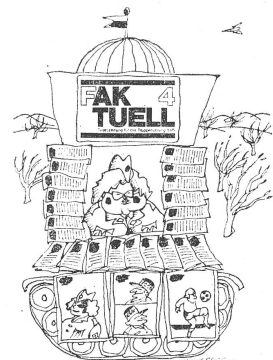
«das konzept» zur Armee

Es sind noch erhältlich: Sonderdruck mit den beiden Artikeln «Wie soll der Kp Kdt mit oppositionellen SdG umgehen?» Anweisungen von Heer und Haus zur Abwehr unbequemer Diskussionen, «Militärkörpe auf wackeligen Füßen» (EMD-Wehrpsychologischen-Schulung) -50 Fr.

«Dem Geist der Truppe geschadet» (Vischer-Befehl im politischen Tätigkeit im Militärdienst) (Nr. 10/74) 1.50 Fr.

«Übungen auf dem Gebiet der psychologischen Kampfführung» (das Feindbild der Schweizer Armee) «nur für dienstlichen Gebrauch» (Nr. 11/74) 1.50 Fr.

Erhältlich gegen Betrag in Briefmarken bei «das konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich.



Schon wieder so ein Gratsanzeiger! (aus «Nebspalters»)

Probleme der Studieneingangsphase

Der Fluch der ersten Zeit

Welcher Student kennt nicht die Probleme, die sich mit dem Beginn des Studiums ergeben? Geographische Orientierungsschwierigkeiten in einer fremden Stadt und die Isolation in Grossvorlesungen verunsichern den Studienanfänger. Er sitzt nun nicht mehr in einem überschaubaren Klassenverband, wo er seine Kollegen und Lehrer kannte. Der Traum von der Konzentration auf wenige interessante Fächer, die für den angestrebten Beruf als zentral gedacht wurden, hat sich vielleicht schon bei der Einschreibung verzerschlagen. Die Entwicklung der Hochschulen in Richtung «Bildungsstarb» hat diese Probleme verschärft. Die Kommission für Studienreform der Schweizerischen Hochschulkonferenz und der Hochschulrektorenkonferenz hat das Problem aufgegriffen und in einer Tagung im Juni nach Lösungen gesucht. Der folgende Bericht will die Probleme skizzieren. Den «Betroffenen» soll er Anregungen vermitteln zur Bewältigung ihrer Schwierigkeiten. Vor allem aber seien die Fachschaften aufgerufen, sich der Probleme der neuen Studenten vermehrt anzunehmen. **Walter Brunner**

«Das wesentlichste Merkmal im Verhältnis von Dozenten und Studenten an der Universität ist die grosse soziale Distanz. Die Sozialkontakte selbst sind so angelegt, dass die Studenten zwar die Gelegenheit erhalten, den Dozenten zu bekräftigen, ihn ein seiner überhöhten Rolle als Wahrheitsucher und Verkünder zu bestätigen, dem Studenten aber keine Gelegenheit gegeben wird, die eigenen Problemlösungsansätze und die eigenen Vorstellungen und Wertungen bekräftigt zu bekommen... Das Studium verlangt von den Studenten Selbständigkeit, sie werden aber zu Abhängigkeit erzogen. (...) Ein zentrales Missverständnis der Rolle des Lernenden besteht darin, ihn als einen Behälter zu betrachten, der im Verlauf des Studiums sich mit Begriffen, Fakten, Methoden und Theorien volllaufen lässt. Ein solches Funktionsverständnis (oder Funktionsmissverständnis) führt unweigerlich dazu, dass Motivationen abgebaut, Ansätze zu eigenständigem Denken zerstört, Möglichkeiten zur Reflexion über das, was man lernt und lernen sollte, zerstört werden.» (1)

Jeder Student wird in diesen Ausführungen Aspekte entdeckt haben, die ihm den Studienanfang schwermachen oder zurzeit gerade noch -machen. Dies umso mehr, als «die sich aus der Konfrontation von individuellen Erwartungen und universitären Normen ergebenden Konflikte auf die individuelle Ebene abgehoben werden und damit von den Studienanfängern als individuelle Probleme interpretiert werden müssen. (...) (Sie sind damit) individuell zu bewältigen, oder man versagt individuell an ihnen.» (2) Dies macht klar, dass gerade in dieser Studieneingangsphase die Weichen zum Erfolg oder Misserfolg (resultierend aus Anpassung oder Widerstand) im Studium gestellt werden können.

Neue Probleme . . .

Während in manchen Kreisen an den Hochschulen zum Teil heute noch mit «sozialdarwinistischen Überlegungen» (Drop-out der Unfähigen) das Problem «bewältigt» wurde, haben die therapeutischen Abhilfemassnahmen (Studentenberatungen) zugenommen. In seinen brillanten Referat an der Tagung in Dulliken wies Otto Herz (Universität Bielefeld) auf das Ungenügen beider Ansätze hin - ein Ungenügen, welches sich aus der neuen Qualität des Problems ergibt. Denn nun ist das Problem keineswegs abert.

- Die Studentenzahlen sind in den letzten zehn Jahren stetig gewachsen, während sich gleichzeitig die soziale Zusammensetzung langsam ändert (neue Schichten drängen in eine Oberschichtinstitution ein).
- Die Institution Hochschule bekam (und bekommt) durch das Wachstum eine komplexere Organisation; die Strukturen und Mechanismen werden undurchschaubarer;
- Die Wissenschaften stehen in einem Veränderungsprozess; der «Katalog des Ungewissens» ist stark gewachsen;
- die beruflichen Aussichten und die soziale Stellung des Akademikers haben sich verändert; die Aussichten sind ungewisser geworden.

. . . solidarisch angehen

Sollen neue Bewältigungsversuche Erfolg haben, so müssen sie diesen veränderten Umständen Rechnung tragen. «Die Anleitung zur Reflexion, die Erfahrungsbarmachung (nicht Vermittlung im üblichen Stil) der Zusammenhänge muss Ziel der Eingangsphase sein» (3). Daher soll der Student Gelegenheit bekommen, in vier wesentlichen - eng miteinander verknüpften - Bereichen Erfahrungen zu machen, um seine Probleme selbständig zu bewältigen. Die Kommission für Studienreform nennt die Bereiche:

- **Gegenstandserfahrung:** Die wesentlichen Fragestellungen und Methoden

Petition

an den Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein. Die Unterzeichneten fordern den SBVV dazu auf, seinen Beschluss auf Aufhebung des Studentenrabattes per 1. 1. 76 rückgängig zu machen. Sie halten die einseitige Vertragsbindung für ungerechtfertigt und begrüssen alle legalen Massnahmen, die mit dem Ziel unternommen werden, die Gewährung des Studentenrabattes weiterhin zu sichern.

Einsenden an VSS, Erlachstr. 9, 3012 Bern

Name	Adresse	Rabattberechtigt	Ja/ nein
------	---------	------------------	----------

schläge zum Teil kombinierbar sind. Der beste Effekt wird sicherlich mit einem abgestuften Vorgehen erreicht, welches den jeweiligen konkreten Verhältnissen angepasst wurde.

- **Studienführer und Wegleitungen** stellen das bewährteste, zugleich aber auch unpersonlichste Mittel dar.
- **Einführungsveranstaltungen** werden heute vielfach als Ringveranstaltungen oder Orientierungen im Abteilungs- und Fakultätsrahmen durchgeführt. Wesentlich wäre die Beschränkung auf Fachbereiche und die Beteiligung der Studenten. Sie müssen bei der Themenstellung und Frageauswahl kontinuierlich und längerfristig mitwirken können.
- **Orientierungseinheiten** bieten während der ersten Wochen des 1. Semesters ein konzentriertes Programm ohne parallel laufende allgemeine Unternehmungen. Die Studenten erhalten Gelegenheit sich aktiv mit ihrer Wissenssituation, mit Fragen um Organisation und Studienbetrieb und mit der Berufspraxis zu beschäftigen.
- **Arbeitspraktiken** von drei bis sechs Monaten im Berufsfeld des vorgewählten Fachbereichs geben dem Studium stütten. Die persönliche Orientierungsmöglichkeiten eines Berufs werden für die Ausbildung direkt erfahrbar.

Wer bezahlt die Spesen?

Dass die Reform der Studieneingangsphase ein dringliches Problem darstellt, darüber dürfte bald Einigkeit herrschen. Die kritische Stelle scheint einmal mehr bei Reformvorschlagen das Geld zu sein. In der konkreten schweizerischen Situation scheint es heute nahezu unmöglich, genügend Mittel zu erhalten, um integrative Orientierungseinheiten seriös vorzubereiten und durchzuführen. Aus Ausweg bietet sich einmal mehr nur die Selbsthilfe an. Die Fachschaften hätten hier meiner Meinung nach ein ideales Feld zur Kontaktaufnahme mit neuen Studenten. Zusammen mit aufgeschlossenen Dozenten und Instituten lassen sich alternative Einführungsveranstaltungen organisieren. Wesentlich scheint mir dabei der Kontakt zwischen den einzelnen Versuchen zu sein. So kann es gelingen, die Fehler zu minimieren und dank einer Studieneingangsphase, welche diesen Namen auch verdient, eine persönliche Situation (und nicht nur diese) mancher Studenten zu verbessern. **Walter Brunner**

- Quellen:
- (1) Wolfgang Keil in «Der andere Studienführer», Weinhelm und Basel 1973
 - (2) Jürgen Klüver, «Reform der Studieneingangsphase», Hochschuldidaktische Arbeitspapiere 1, IZHD Hamburg 1973
 - (3) Stellungnahme des VSETH zur Tagung in Dulliken
 - (4) Otto Herz in seinem Referat in Dulliken
 - (5) Zusammengefasst aus Blickpunkt Hochschuldidaktik Nr. 30, AHD Hamburg 1974
- «Zur Reform der Studieneingangsphase», Empfehlungen zur Reform, Kommission für Studienreform, 1975

Arbeitslosenversicherung für Hochschul- und Berufsschulabsolventen

Auch Kopfarbeiter können stempeln

Seit dem 27. August 1975 ist es auch dem Hochschul- sowie dem Berufsschulabsolventen möglich, in eine kantonale, städtische oder gewerkschaftliche Arbeitslosenkasse einzutreten. **Nachstehend veröffentlichten wir einige Erläuterungen zu der wichtigen Neuordnung. Die GKEW empfiehlt den Beitritt zu einer gewerkschaftlichen Arbeitslosenkasse, da nur diese mit wachsender Stärke in Zukunft Druck auf die Gesetzgebung im Interesse ihrer versicherten Lohnabhängigen auszuüben vermögen.**

Diese staatlichen Vorkahrungen um die steigende Arbeitslosigkeit gerade auch im Bereich der Kopfarbeiter, das heisst Wissenschaftler, Lehrer usw., in den Griff zu bekommen, dürfen nicht darauf hinwegtäuschen, dass strukturelle Mängel nicht durch Versicherungen behoben werden können.

1. Persönlicher Geltungsbereich

Die neue Bestimmung gilt nur für Personen, die an einer Hochschule, einem Lehrerseminar, einer technischen Lehranstalt, einem Technikum, einer Fachschule (zum Beispiel Handelschule) oder einer ähnlichen Lehranstalt eine mindestens einjährige berufliche Ausbildung genossen und diese auch mit Erfolgen abgeschlossen haben. Dabei kann es sich auch um eine Ausbildung auf dem zweiten Bildungsweg oder um eine Umschulung handeln. Wer sich um die Aufnahme in eine Kasse bewirbt, hat sich über den erfolgreichen Abschluss der beruflichen Ausbildung durch einen Fähigkeitsausweis, ein Diplom oder zumindest durch eine entsprechende Bescheinigung auszuweisen.

Die Versicherungsmöglichkeit besteht nicht unbefristet. Nur wer sich innerhalb von drei Monaten nach dem Abschluss der Ausbildung bei einer Kasse anmeldet, kann ohne Nachweis einer vorgängigen Arbeitsvermittlung aufgenommen werden. Eine Übergangsbestimmung sorgt dafür, dass die dreimonatige Frist für alle Personen, die ihre Ausbildung im Verlauf des Jahres 1975 abgeschlossen haben, frühestens mit dem Inkrafttreten (1. September 1975) der neuen Verordnung zu laufen beginnt. Wer dagegen seine Ausbildung vor dem

Bevorstehende Abschaffung des Bücherrabattes für Studenten

Buchhändler schlagen zu

Seit 1959 geniessen die Studenten deutschschweizerischer Hochschulen und Techniken einen Bücherrabatt von 10%. Dieser Rabatt beruht auf einem Vertrag zwischen dem Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein (SBVV) und dem Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS); dieser Vertrag gilt noch bis 1979. Jetzt aber wollen die Buchhändler aussteigen.

«Der Zentralvorstand des SBVV gibt Ihnen hiermit bekannt, dass der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverein auf den 31. Dezember 1975 hin vom Vertrag mit dem VSS zurücktritt.» So lautet die zentrale Passage des eingeschriebenen Briefes, den der VSS am 20. November erhielt. Am 20. November; das bedeutet 40 Tage vor der beschlossenen Aufkündigung des Vertrages. Den seit 17 Jahren als Vertragspartner akzeptierten VSS früher zu informieren, hatte man offenbar nicht für nötig gefunden.

Prozente gegen kalte Füsse

Der Grund für die Buchhändler, einen derartigen Vertrag mit dem VSS abzuschliessen, war die Existenz der Schweizerischen Akademischen Buchgewerkschaft (SAB), die bis 1959 auch Bücher verkaufte. Diese Konkurrenz wollte man aus dem Weg räumen und sich gleichzeitig versichern, dass die studentischen Organisationen keine neuen, ähnlichen Vertriebsysteme aufbauen würden. Als Gegenleistung wurden die bekannten 10% Studentenrabatt angeboten - der SBVV verkaufte sich also faktisch die Sicherheit, von den studentischen Organisationen in Ruhe gelassen zu werden.

15 Jahre lang ging das ohne nennenswerte Zwischenfälle. Dann aber wurde dem SBVV der Kaufpreis für den Konkurrenzabschluss doch zu hoch: Im Mai 1974 erklärte er dem VSS, die Studentenrabatte würden nicht aufrechterhalten, und es sei statt dessen eine Neuregelung des Mengenrabattsystems vorgesehen; natürlich konnte der VSS ein solches Angebot nicht akzeptieren. Er hielt daher am Vertrag fest und hörte in der Folge nicht mehr viel aus dem SBVV-Sekretariat an der Zürcher Bellevierstrasse. Es schien so, als ob die Buchhändler sich hätten von der Rechtmässigkeit der VSS-Haltung überzeugen lassen.

Wetterleuchten und Donnerschlag

Gegen Ende Oktober 75 erfuhr dann der VSS auf informellem Weg, dass der SBVV beabsichtige, auf Ende Jahr den Rabatt aufzuheben. Eine erste Anfrage blieb 10 Tage lang unbeantwortet - erst auf weiteres Drängen kam dann die Bestätigung, deren wichtigster Satz einleuchtend titulierte wurde.

Der VSS könnte sich nun eigentlich im wohligen Gefühl sonnen, nächstens einen Eingang von über 40 000 Fr. auf

seinem Postcheckkonto verbuchen zu dürfen: So hoch wäre nämlich heute die - indextierte - Konventionalkasse, die für Bruch des Vertrages festgesetzt ist. Aber eben: wir sind kein kommerzielles Unternehmen, sondern eine Organisation mit dem Ziel der Interessenvertretung der Studierenden (und, wie man befeigen muss, der in Ausbildung Stehenden überhaupt - lässt sich doch eine rigide Sektorabgrenzung innerhalb des Bildungssystems nicht sinnvoll verteidigen). Und genau deshalb bedeutet uns eine finanzielle Abfindung wenig, solange es nicht gelingt, Massnahmen zu treffen, die für den einzelnen eine zur bestehenden Rabattierung mindestens analoge Situation herstellen.

Blitzschutzmassnahmen

Als erstes käme es in Frage, die Aufkündigung des Vertragsverhältnisses anzusehen. Nur, wenn man sich im Belverie zur Zahlung der Konventionalstrafe bereit erklärt, so dürfte dieses Vorgehen allenfalls eine Verzögerung um ein paar Wochen oder Monate bringen. Wochen oder Monate allerdings, die wertvoll sein könnten. Zum zweiten steht immer noch der Weg der Eröffnung eigener, studentischer Buchhandlungen im Raum. Kartellrecht und Marktordnung stimmen hier zwar pessimistisch, aber immerhin: In Buchum hat die studentische Organisation kürzlich so etwas zuwege gebracht. Warum also nicht auch bei uns? Geprüft werden muss das auf alle Fälle. Und schliesslich die Hoffnung auf weitere Verhandlungen auf Verbands-ebene: Nach allem, was bisher verlautet ist, sind hier die Chancen, Teil- oder Kompromisslösungen zu erreichen, so gut wie inexistent. Dennoch: Nach Reduktionsabschluss dieses «konzentrischen» Delegations des SBVV und des VSS zu einem diesbezüglichen Gespräch; unversucht wollen wir nichts lassen.

Bücherkauf: noch 20 Tage Sicherheit

Bis Ende Dezember besteht der Studentenrabatt noch ohne Zweifel. Dem einzelnen können wir deshalb heute keinen besseren Ratschlag geben als den: Kauf Deine Bücher jetzt! Verlange unbedingt den Studentenrabatt! Und schliesslich: Unterschreibe die Petition an den SBVV, fordere auch Deine Kollegen dazu auf, und sende uns die Unterschriften, baldmöglichst ein! Und übrige: Weitere Unterschriftenbogen gibts bei uns in rauen Mengen.

VSS-Vorstand / wh

Petition links unten unterschreiben!

4. Anspruch auf Arbeitslosenschildigung

Absolventen von beruflichen Lehranstalten sind nicht nur bei der Aufnahme in eine Kasse, sondern auch bei der Geltendmachung eines Anspruchs auf Arbeitslosenschildigung vom Nachweis der vorgängigen Erwerbstätigkeit als Arbeitnehmer befreit. Für Versicherte, die aufgenommen wurden, beträgt die Wartezeit von einem Monat mit dem Datum der Aufnahme in die Kasse.

GEWERKSCHAFT KULTUR ERZIEHUNG UND WISSENSCHAFT

GKEW Postfach 725 8022 Zurich

Kasse und nicht etwa mit dem Abschluss der Ausbildung. Sie werden auch nach dem 31. Dezember 1975 in den Genuss der verkürzten Wartezeit von einem Monat gelangen. Die Versicherten können gegebenenfalls zum Besuch von Umschulungs- oder Weiterbildungskursen angehalten werden bzw. Tagelohn beziehen, wenn sie solche Kurse mit Zustimmung des Arbeitamtes besuchen.

5. Befreiung von der Bezahlung des Einkaufsgeldes

Die unter diese Verordnung fallenden Personen sind von der Bezahlung des Einkaufsgeldes befreit.

Anmeldeformulare und weitere Unterlagen erhält man direkt bei den kantonalen oder städtischen Arbeitslosenkassen oder direkt bei GKEW, Postfach 725, 8022 Zurich, Tel. (01) 47 67 34.

Wir können uns wehren!

Fortsetzung von Seite 5

Schweiz bis ins Ruhrgebiet sollen dem Rhein entlang in den nächsten 10 Jahren über 30 Atomkraftwerke gebaut werden! Wie rücksichtslos ist diese Regierung, wenn sie das rücksichtslose Interesse der mit dem Bau beauftragten Firmen unterstützt. Denn die Firma will natürlich bauen: dadurch profitiert sie. Aber der Bau wird auch mit einem profitträchtigen Wirtschaftszweig legitimiert: mit dem ständigen Wachstum der Produktion, des Konsums und folglich des Energiebedarfs. Ob diese Entwicklung, falls sie realisiert werden kann, überhaupt wünschenswert und verantwortlich ist, danach fragt die Firmenleitung nicht, und auch nicht die Regierung. Aber genau danach fragen sich die betroffenen Bürger! Bäuerin, Rheinfelden, ca. 50 Jahre: «... und ich will lieber mit einer Kerze ins Bett gehen als sowas Gefährliches, das man nicht mehr wegräumen kann. ... Wir müssen doch denken: wir können doch nicht einfach der nächsten Generation etwas hinstellen, was wir gar nicht verantworten können – oder denken die Herren, wenn einmal viele Leute sterben, wenn irgendwo ein grosses Unglück ist, dann macht man eben ein Massengrab und macht einen grossen Stein hin! ...»

Eine Notsituation

Wie die Chronik beweist: Den Besetzern geht es nicht darum, mit «Greuelpropaganda» wieder einmal Unruhe zu stiften. Der demokratische Weg wurde zuerst eingeschlagen, wie ja auch in der Folge in St. Gallen und Schaffhausen: Initiativen, welche forderten, dass der Bau von Atomkraftwerken streng reglementiert und jenen Volksabstimmungen unterworfen werde, erklärte man souverän als «verfassungswidrig! Seit 1970, als bekannt wurde, dass nur ein Projekt mit Turmkühlung möglich sei,

wurden unzählige gesetzliche Mittel gewählt, um dem Bau Einhalt zu gebieten. Erst als die Firma Motor-Columbus mit dem Bau beginnen wollte (obwohl die bundesrätliche Bewilligung für den Bau der nuklearen Anlage noch gar nicht vorliegt), lief das Fass über. «Wenn die Gesetze unseres Landes es trotz dieser klaren Erkenntnis (nämlich dass die Gefährdung durch Radioaktivität mit jedem neuen Werk steigt, die Reaktor erlauben, Atomkraftwerke zu bauen, so entsteht für die Atomkraftwerkgegner tatsächlich eine Notsituation; ein Gewissenskonflikt zwischen dem positiven Recht des Landes und dem Naturrecht, das den Schutz des Lebens verlangt» (Hans van der Waerden, Präsident des Zürcher Initiativkomitees gegen Atomkraftwerke). Es erübrigt sich beinahe zu erwähnen, dass die Aktion der Besetzer von den Regierungsinstanzen als illegal verurteilt wurde.

«Direkte Demokratie»

«Also ich glaube nicht mehr an die Verhandlungsdemokratie, sondern meine persönliche Auffassung ist die, dass das Volk nicht einfach Abgeordnete wählen kann, die dann ihre Probleme für sich lösen. Mit dem treibt man das Volk in eine gewisse Lethargie, denn dann meint man: Ja, der Hansli und der Fräzli da irgendwo in der Regierung, im Bundesrat, lösen dann meine Probleme schliesslich schon – das ist gerade das, was das Volk inaktiv macht. Eine Demokratie ist nur dann möglich, wenn jeder unmittelbar an dieser Problematik, die gesellschaftlich zu lösen ist, praktischen Anteil nimmt, und diesen Weg müssen wir jetzt eben suchen miteinander» (Student, ca. 30 Jahre).

Dieser Weg besteht nicht nur darin, dass Vollversammlungen stattfinden, wo alle verschiedenen Richtungen zu Wort kommen, wo ein Meinungsbildungsprozess gemeinsam geleistet und nicht nur entschieden wird. Er besteht auch im gemeinsamen Kochen, Essen und Wohnen. Im Gespräch, das dadurch zustande

kommt zwischen den verschiedensten Leuten. «Darum haben wir einen so grossen Erfolg bei den Leuten, bei der Region, bei der ganzen Bevölkerung. Sie sehen bei der direkten Aktion: so spielt die Demokratie, so können wir als Volk wieder etwas sagen.»

Zu alledem wird der Bürger falsch oder überhaupt nicht informiert. Das Muster der Auseinandersetzungen wird als grobe Schwarzweissmalerei von den Medien diktiert: hier gutes Schaf, dort böse Kommunismensau. Ein Verständnis für die geschichtlich gewordenen politischen Richtungen kann an den Schulen kaum vermittelt werden: Jeder kritische Lehrer, der auch noch ausserhalb des Schulzimmers Unterrichtsstoff findet, riskiert, entlassen zu werden. Der stimm- und wahlfähige Bürger findet sich kaum zurecht an dem fleischlosen Knochen, der ihm von der Politik noch übrigbleibt: mal hier ja, mal dort nein, mal den Müller, mal den Meier wählen. Probleme von grösster Wichtigkeit überlässt er gezwungenermassen Technokraten; Leuten, deren Beschäftigung die Technik ist. Dass es aber dabei um sein und seiner Kinder höchst eigenes Blut gehen kann, vergisst er im Lustertor moderner Konsumwelt: ja er muss sich noch gefallen lassen, das Ganze Wohlstand zu nennen. Und er kommt auch nicht mehr dazu, wahrzunehmen, welche verzwickte Beziehung sein exquisites elektrisches Bräuten-ohne-Mühe-Zerschneid-Gerät mit dem Bau von Atomkraftwerken geniesset. Und die Jugendlichen? – Sie stehen noch immer im politischen Abseits mit ihren langen fettigen Haaren und waschen sich ja doch nie!

Dass trotz allen diesen Hindernissen im Jahr 1975 die Bürger sich zu wehren beginnen, muss einen hoffnungsvoll stimmen. Wohl ist es Angst, die den Leuten Kraft gab, aber eine Angst, die aus der Verantwortung heraus entstand. Die Bürger können sich wehren, und je mehr Erfahrung sie darin gewinnen, desto besser können sie es. Ruedi King

Brauntöne im Weissen Haus

Als 10-Zeilen-Meldung war es in der seriösen Presse zu lesen: Giorgio Almirante, Sekretär der italienischen Neofaschistischen Partei (MSI), war mit zwei Begleitern am 5. Oktober im Weissen Haus zu Washington mit Mitgliedern des überaus einflussreichen Nationalen Sicherheitsrats (NSC) zusammengetroffen, darunter auch der Chefberater für europäische Angelegenheiten, Denis Clift. Dabei ging es um die Erörterung der italienisch-amerikanischen Beziehungen, um Nato-Fragen im Blick auf die stetig anwachsenden Stimmengewinne der kommunistischen Partei Italiens (PCI) in zahlreichen Regionen und Grossstädten. Die Interessen trafen sich. Offenkundig spekuliert der Neofaschist auf US-Unterstützung im Fall einer kompletten kommunistischen – legalen – Regierungsübernahme. Zurück in Italien, kommentierte Almirante das Interesse seiner amerikanischen Zuhörer und Gesprächspartner, er habe bei diesen eine «eindeutig antikommunistische Haltung» festgestellt.

Nicht so selbstverständlich erscheint gewiss vielen Europäern – nicht nur Italienern – dass der Neofaschistenchef von «gebildeten und vernünftigen Leuten» (Almirante) überhaupt eingeladen worden ist. Italiens einstiger Ministerpräsident Ferruccio Parri protestierte vergeblich bei Präsident Ford telegrafisch.

Der protestierende Ex-Premier Italiens irrte sich. Nicht zur Beseitigung des Faschismus an sich hatten die USA damals in West- und Südeuropa Krieg geführt, sondern aus Furcht vor einer wirtschaftlichen Autarkie Europas unter Adolf Hitler, falls dieser den Krieg gewinnen würde. Schliesslich ging es für die USA um die simple Frage: Wohin verkaufen wir dann unsere hochentwickelten Industrieprodukte? Wo investieren wir unsere Millionen und Milliarden Dollar?

Ging es der US-Führung nicht zumindest zugleich um die Menschlichkeit? Man sollte hier an die geradezu tödliche Haltung der Roosevelt-Regierung gegenüber den Juden verweisen, die von den USA zu Millionen als Emigranten zurückgewiesen wurden und infolge dieser Politik dann doch noch irgendwo in Europa – etwa in Frankreich (unter Pétain) – eingekerkert und umgebracht wurden. Hierüber wissen überlebende Juden Grausiges zu sagen. John F. Kennedy hat diese antijüdische Einwanderungspolitik Roosevelts später mehrmals heftig als unmoralisch gegebesselt: Das ist sehr wenig ins Bewusstsein der Europäer eingedrungen. Dass die USA niemals etwas gegen den Faschismus an sich hatten, sehen wir seit 1945 rund um den Erdball, wo faschistischen oder faschistoiden Diktaturen zur Macht verholfen wurden. Walter Schiegg

gute bücher z.B. billig Buchhandel z.B. Müller, 209 St. 222, 8001 Zürich, 50 Fahrstufen jetzt Fr. 29.50. Mühlegasse 13 • Rämistrasse 33, Zürich. Buchhandel in der Gemeinschaftsrepublik der DDR. Buchhandlungen: Erige AG, Robert Krauchhammer Krauchhammer Taschenbücher, Kinderbuchverlag, Schatzmann und H. U. Zanderstr. 6a.

Bücher aus der DDR sind preisgünstig! Fachbücher, Technik, Naturwissenschaft, Gesellschaftswissenschaft, Belletristik, Kunst- und Literatur, Jugend- und Kinderbücher. Verlangen Sie unsere Weihnachts-Bücherpost! Buchhandlung Gesellschaft Literaturvertrieb 8004 Zürich, Cramerstrasse 2/Ecke Zweierstrasse (hinter Eschenmosen) 3 Min. vom Stauffacher, Tel. (01) 39 85 12 und 39 86 11.

SSS studentenschreib-service FÜR Dissertationen Lic.- und Sem.-Arbeiten. rasche und sorgfältige Ausführung – druckfertig ab Manuskript – deutsch, englisch, französisch – IBM-Kugelkopf-Maschinen mit Filmband (ideal für Offset) – 20 verschiedene Schriften – Offsetdruck (4 Tage Wartefrist) Preisliste anfordern! Der SSS setzt sich aus einem jungen, erfahrenen Team zusammen. Dank rationellem und spektivem Arbeiten sind wir so günstig! Rufe uns einfach an oder komme vorbei (3 Min. von der Uni Zürich!). TEL. (01) 32 06 76 Universitätsstr. 33, 8006 Zürich

Natürlich... Gauloises-Typen. Gauloises. Bei 70, 100, 150, 200, 300 Zigaretten. Buchhandlung Gesellschaft Literaturvertrieb 8004 Zürich, Cramerstrasse 2/Ecke Zweierstrasse (hinter Eschenmosen) 3 Min. vom Stauffacher, Tel. (01) 39 85 12 und 39 86 11.

+GF+ Auf der Suche nach optimaler Oberflächenbehandlung. Die Oberflächenbehandlung von Produkten in Giessereien, im Maschinenbau, in Schmiede- und Walzwerken, im Schiffbau und im Kunststoffsektor bringt vielfältige Probleme. Mit geeigneten Schleuderstrahlanlagen aus unserem reichhaltigen Bauprogramm lösen wir sie. Wir beachtlichen, die Entwicklungsarbeit auf diesem Gebiet zu intensivieren. Darum suchen wir einen Maschineningenieur ETH. Schwerpunkte seiner Tätigkeit: mechanische, thermodynamische, aerodynamische und chemische Probleme im Hinblick auf den Strahlvorgang erkennen und lösen, die neuen Erkenntnisse in einer systematischen Grundlagenammlung verarbeiten, eine EDV-Programmabibliothek aufbauen. Unser neuer Mitarbeiter muss ein abgeschlossenes Hochschulstudium Richtung Maschinenbau nachweisen. Wünschenswert wären ferner Kenntnisse in der EDV sowie Grundlagen in Englisch und Französisch. Wenn Sie uns schreiben, legen Sie bitte Ihren Lebenslauf und Zeugniskopien bei. Wir erteilen aber auch gerne weitere Auskünfte über Tel. 053/82039. +GF+ Georg Fischer Aktiengesellschaft 8201 Schaffhausen Personalabteilung für Angestellte

Die Ausgabe 1975/76 des Schweizer Studienführers ist soeben erschienen. Ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle Studenten und Hochschulabsolventen. Mit vielen nützlichen Hinweisen über Ausbildungsmöglichkeiten, Zulassungsbedingungen, Abschlussmöglichkeiten, Berufseinstimmungen, Stipendien und Informationsstellen, um nur einige Gebiete zu nennen. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. 342 Seiten, kartoniert, Fr. 9.70. Buchhandlung Paul Haupt, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Tel. 031/23 24 25. haupt für bücher

DISSERTATIONEN bei DM Expl. pro Seite 70 3.30 100 3.45 150 3.65 200 3.80 300 4.25. BÖNECKE 3392 Clausthal-Zellerfeld Frachtabbilligung Fach 29 Ruf 05323/3525 Raster billigst! Angebot am besten

Für einen höchst nützlichen Sprachurlaub in England OISE Oxford Intensive School of English. Englische Sprachkurse für Studenten aller Stufen. Ausgezeichnete Ausbildung durch erfahrene Graduierte der Universität. Kursstermine und Kursdauer nach persönlicher Wahl, während des ganzen Jahres: Geschäfts-, Technik-, Rechts- und Wissenschaftsenglisch. Jeder Kontakt mit der Muttersprache ausgeschlossen. Unterbringung bei einwandfreien englischen Familien, im Studentenzimmer oder Hotel. Dokumentation unverbindlich durch: OISE, 13-15 High St., Oxford, England. Tel. 4 72 72. Name Vorname Strasse Ort

SSR sucht: Ski-Camp-Leiter nach Davos für Wintersaison vom 15. 12. 1975 bis 20. 4. 1976. Du kannst gut organisieren und als Animator Betrieb in die Bude bringen. Wir offerieren Kost und Logis, Skiabonnement und Barlohn. Auskunfts: SSR Hotelabteilung, Tel. 01/32 74 40

Bringen Sie Ihre wissenschaftlichen Arbeiten dem erfahrenen Spezialisten: Juris Druck + Verlag AG, Basteiplatz 5, 8001 Zürich Telefon 01 / 27 77 27

Psychologie Horst Nickel Entwicklungpsychologie des Kindes- und Jugendalters Band 1: Allgemeine Grundlagen. Die Entwicklung bis zum Schuleintritt. Ein Lehrbuch für Studierende der Psychologie, Erziehungs- und Sozialwissenschaften. 3., durchgesehene und ergänzte Auflage, 1975. 374 Seiten. 23 Abbildungen, flexibler Einband, Fr. 23.–. Dieser 1. Band legt in seinem 1. Teil die Grundlagen für das zweibändige Gesamtwerk; die allgemeinen Voraussetzungen und Bedingungen des Entwicklungsprozesses, verschiedene Ansätze einer umfassenden Theoriebildung und die spezifischen Forschungsmethoden der Entwicklungspsychologie werden abgehandelt. Im 2. Teil stellt der Verfasser die Entwicklung des Kindes bis zum Ende des Vorschulalters in einer kombinierten Querschnitt-Längsschnitt-Betrachtung dar. Band 2: Schulkind und Jugendlicher 1975. 531 Seiten, 65 Abbildungen, 19 Tabellen, flexibler Einband, Fr. 26.–. Dieser zweite Band führt die im ersten begonnene kombinierte Querschnitt-Längsschnitt-Darstellung der psychophysischen Entwicklung bis zum Ende der Jugendzeit fort. Die Entwicklung Schuleintritt bis Beginn der Reifezeit und die Reifungsvorgänge sowie die Pubertät werden in zwei Teilen dargestellt. Dabei bemüht sich der Verfasser insbesondere darum, die Abhängigkeit dieser Prozesse von unterschiedlichen soziokulturellen Bedingungen herauszuarbeiten und Möglichkeiten pädagogischer Einflussnahme aufzuzeigen. (Wirtschaftliche Taschenbücher) Verlag Hans Huber

Walter Matthias Diggelmann

Epitaph für Jakob Bühler

Lieber Jochen! So nannten Dich doch alle die Dich geliebt und bewundert haben. Nun bist Du nicht mehr, du «Roter Jochen», jetzt gibt es nur noch einen «Roten Jochen», und der lebt in Deutschland, der Jochen Steffen. Und

Am 22. November ist im Spital von Locarno im Alter von 93 Jahren der Schweizer Schriftsteller Jakob Bühler gestorben. Bühler war eine Kampferatur: Als engagierter Sozialdemokrat hat er sich insbesondere vor dem 2. Weltkrieg vehement gegen den Faschismus und die Frontler ausgesprochen.

doch bist Du und bleibst Du. Ich wiederhole, was ich zur Feier Deines 90. Geburtstages in der Komödie Basel ge-

sagt habe: «Du warst mir Vorbild, Du bleibst mir Vorbild». Du bist nie ein Literat gewesen, und dennoch hast Du gültige Literatur gemacht, lesbare vor allem. Nie werde ich vergessen, wie ich damals als jüngster Dramaturg bei Radio Zürich für Jahr Deine Hörspiele zum 1. Mai als erster lesen durfte. Du warst immer ein engagierter Schriftsteller. Du warst immer auf der Seite der Schwachen. Schon 1912 hast Du zusammen mit C.A. Loosli und René Morax den Schriftsteller-Verein gegründet. Das war damals nicht als Partierklub gedacht. Und als wir, die jüngeren, 1969 «dissent» wurden und die «Gruppe Othen» schufen, tratest Du als Mahner auf, riefst Du zur Einigkeit und zur Einheit. Ohne es auszusprechen, haben wir Dich zum Ehrenmitglied ernannt. Ich habe es Dir damals allerdings

geschrieben. Einigkeit und Frieden wollten und wollen wir auch. Aber nur im sozialen Engagement, nicht in der Ästhetik. Da sind wir Deine Jünger, auch wenn Du nie «Führer» sein wolltest.

Du warst und bleibst mir Vorbild: In den dreissiger Jahren warst Du wohlbestallter Mitarbeiter der «National-Zeitung». Als aber die Nationalsozialisten in Deutschland die Führung übernahmen und bei uns die «Frontler» sich breit machten, tratest Du der Sozialdemokratischen Partei bei und verlorst dadurch Deine bestbezahlte Mitarbeit bei der bürgerlichen «Nazi». Das «SPS-Blatt» «Volkrecht» hat Deine Mitarbeit begeistert beäusselt, aber eben schlecht bezahlt, bezahlen können. Du hast auf vieles verzichtet. Und gerade auch darin bist Du, lieber Jochen, mir Vorbild. Dass Du immerhin zehn Jahre länger bei uns bleiben konntest als Franco, bedeutet doch, dass keiner von uns vergeblich geliebt hat und nicht lebt. Die Hatten wir damals gelebt. Dein bestes Stück, müssen Deine Werke wieder lesen. «Im Roten Feld» zum Beispiel,

Im Garten von Filippini

(Hommage für Jakob Bühler)

Eigentlich wollte ich im Häuschen in Arbedo Balladen schreiben Jerry Cotton lesen, Kriminalromane Und schlafen Aber ich schrieb keine Balladen Und ich las nicht Jerry Cottons Krimis Ich ging mit meiner Frau und Geliebten In den Garten von Filippini

Garten Überdacht von Reben Die Trauben sauer Fische sind wir nicht Leider Und weshalb sollen wir saure Trauben essen? Im eigenen Garten wachsen süsse Trauben Am Garten von Filippini fahren die grossen Züge vorbei Norden Süd – Süden Nord Wir sitzen, wenn nicht Winter ist Im Garten von Trauben überdacht Die Blätter gelb, rot Und pilatus wusch sich die Hände in Unschuld Jetzt im Herbst Die Züge fahren vorbei Wir zählen die Wagen Anhängel, an eine Lok Dreissig, vierzig Personewagen Speisewagen Schlafwagen Güterwagen Viehwagen die Faschisten die Linken und die Juden Nach Auschwitz gebracht Keiner hat diese Viehwagen aufgehalten Die Waffen für Franco förderten Wurden in Chiasso zurückgehalten Ein Christ hat die Schuld Er ist tot Den Roten Zug richtigen genommen. Walter M. Diggelmann

Für Pluralismus an der Uni – Wissenschaftliche Alternative

Angst vor Pluralismus?

Dass Wissenschaft nichts Wertneutrales, die absolute Objektivität nur etwas Erstrebenwertes und der Wissenschaftler nicht unparteilich sein kann, wird von der heutigen Studentengeneration wohl kaum mehr bestritten. Dass angesichts dieser Voraussetzungen ein wissenschaftlicher Pluralismus nicht nur sinnvoll, sondern im Interesse einer allseitigen Weiterentwicklung der Wissenschaft geradezu notwendig ist, dürfte einleuchten. Wer nun aber meint, es gebe einen wissenschaftlichen Pluralismus an unseren Hochschulen (von einem politischen ganz zu schweigen), sieht sich getauscht.

An der Universität Zürich zum Beispiel gibt es Berge von Beweisen, die diese Behauptung belegen. So wurde in den letzten Semestern eine ganze Reihe von marxistischen und anderen kritischen Wissenschaftlern, die mit ihrer grundsätzlichen Kritik nicht an der Oberfläche bürgerlicher Gesellschaft blähten, abgelehnt. Erinnert sei an die Ablehnung von Dr. Berthold Roth-schild bei den Psychologen, Prof. Reinhard Kühni bei den Historikern, die Professoren Dröge und Holzer bei den Publizisten usw. An anderen Hochschulen steht's nicht besser. Wir denken an die «Fälle» Janssen, Zinn und Schulte an der Architekturabteilung der ETH Zürich, an den «Fall» Prof. Hans Heinz Holz in Bern und andere.

Doch hört man von solchen Ablehnungen immer nur, wenn es um mehr oder weniger bekannte Leute geht. Lang wäre die Reihe der Nichtbewilligung von Lehraufträgen für weniger bekannte Dozenten, für kritische Assistenten, aber auch der rücksichtslosen Unterdrückungen verschiedener studentischer Tutorate. Der «Liberalismus» an

oder «Die drei Gesichte des Dschingis-Khan», «Volandas Vermächtnis»... und so weiter. Du hast immer gewünscht, dass Schreiben nicht wirkungslos ist, Du warst ein Verwandter von Alfred Döblin, und Du konntest mein Vater sein: «Schreiben ist nicht wirkungslos, sondern ars militans» (Döblin). Du, Roter Jochen, bleibst unter uns.

«drehpunkt» über Jakob Bühler

Eine schweizerische Literaturzeitschrift mit dem Namen «drehpunkt» erscheint

Lieber Onkel Adolar!

Recht muss ich Ihnen geben, lieber Herr B.L.G. in A., wenn Sie mir schreiben, die Krise mache doch manches wieder gut. Denken wir nur zum Beispiel an den Wohnungsmarkt: Früher bekam einer oft nur eine Wohnung, wenn er sich gleichzeitig verpflichtete, in der Firma des Eigentümers zu arbeiten. Heute hingegen muss einer, will er die Stelle, gleichzeitig im Multipack noch die Wohnung im Grünen nehmen – ist

in Basel vierteljährlich (vier Nummern 15 Franken). Sie druckt nicht nur Texte wenig bekannter und neuer Autoren ab, sondern hat auch einen weit gefassten kulturkritischen Teil. Eine soeben erschienene Sondernummer (9.80 Franken) ist ganz dem Schweizer Autor Jakob Bühler gewidmet. Dass dieser sozialistische Schriftsteller weithin in der Schweiz unbekannt geblieben ist, beklagt und begründet «drehpunkt» nicht einfach: mit Leseproben soll diesem Zustand abgeholfen werden. «drehpunkt», Postfach 794, 4002 Basel.

das nicht ein Zeichen gesunden Ausgleichs? Dank Wirtschaftsumschwung sind wir bald so weit, dass man eine Wohnung nur noch dann erhält, wenn man sich bereit erklärt, seine Stelle zu verlassen. Unternehmerischer Pioniergeist hat noch für jedes Problem eine Lösung gefunden.

Ich bin nicht in der Lage, Herr J. Schw. in Z., Sie zu beraten, wie Sie wieder mehr Wähler gewinnen können, nachdem offenbar das Überforderungsproblem an Aktualität eingebüsst hat. Hingegen habe ich Ihnen einen Vorschlag, wie sich der Ausländerbestand in der Schweiz weiter reduzieren lässt: Veranlassen Sie die eidgenössische Fremdenpolizei, jeweils im Herbst die Pilzkontrollen für Fremdarbeiter zu sperren.

• In den Referaten werden Themen und Probleme aufgegriffen, die im «normalen» bürgerlichen Lehrbetrieb nicht oder nur am Rand zur Sprache kommen (zum Beispiel Sozialistische Rechtstheorie, Entwicklung und Perspektiven der Klassenkämpfe in Italien usw.).

• Die Referate der Vortragsabende gehen von marxistischen oder anderen kritischen, das heisst nicht antikommunistischen Positionen aus – von Positionen also, die hierzulande gerne als «nichtwissenschaftlich» oder «ideologisch» diffamiert werden. • Die Referate werden jeweils – im Gegensatz zu unserem üblichen Einbahn-Lehrbetrieb (vom Dozenten zum Studenten – von einer ausführlichen Diskussion begleitet sein. Zu diesen Diskussionen hat der KStR die jeweiligen Fachprofessoren und Assistenten der Zürcher Universität eingeladen. Damit sollten Voraussetzungen für eine breite (hitze?) Diskussion gegeben sein. (An den ersten Veranstaltungen haben wir allerdings die etablierten Zürcher Ordinarien eher vermisst.)

Für dieses Mal hat die Koordination der deutschschweizerischen Studentenschaften Zürich, Bern und Basel nur in Ansätzen geklappt. Wir sind aber überzeugt, dass in Zukunft eine überregionale Koordination solcher von den Studentenschaften durchgeführten Lehrveranstaltungen für alle Beteiligten einen reichhaltigen Nutzen bringt. Wenn das gesamte SZZ-Lehrangebot die Studentenschaft Zürich dieses Wintersemesters nur 4000 Franken kostet, würde dasselbe Vorhaben für die drei Universitäten Zürich, Bern und Basel total auf kaum 1000 Franken mehr, das heisst für jede Studentenschaft auf etwa 2000 Franken, zu stehen kommen.

Kleiner Studentenrat der Uni Zürich

Das gesamte studentische Lehrangebot ist in Nr. 53/5 (Ok. 75) der Zeitung «zürcher student» abgedruckt. Es ist auf Anfrage erhältlich bei KStR, Rämistrasse 66, 8001 Zürich (Tel. 01/32 92 87).

Semestearbeiten
Dissertationen
tippe ich rasch, zuverlässig und preisgünstig.
R. Hager, Waldstrasse 14
8046 Zürich
Tel. (01) 57 66 50

Ich schreibe mit IBM-Executive
Ihre Dissertation
druckfertig zu günstigem Preis.
Frau H. Vetterli
Tel. (01) 939 18 20

Eine Dienstleistung des SSR zusammen mit «das konzept»:

gratis kannst du in der Rubrik «Reis mit!» einen Reise-partner oder eine Reisepartnerin suchen.

Kommerzielle Inserate, solche mit andern Zwecken als der Suche nach Reisepartnerin sowie Chiffre-Inserate können allerdings nicht angenommen werden. (Wir verweisen dafür auf unsere günstigen Kontakt- und Kleinanzeigen in der Rubrik «drehpunkt».)

Gebrauchsanweisung:
Text sauber mit Schreibmaschine (grosser Abstand, kurze Zeilen) schreiben, maximal 35 Worte; jede Zahl gilt als 1 Wort. Längere Inserate werden gekürzt. Name und Adresse nicht vergessen! Inserat einsenden an «das konzept», Reis mit, Rämistrasse 66, 8001 Zürich, Einsendeschluss für die Dezembernummer: 1. 12.75.

Wer kommt mit mir auf eine längere Reise nach Mexiko und evtl. Südamerika (Anfang 76)? Mlargit Hägi, Damstrasse 37, 6260 Hochdorf, (041) 88 16 52.
Suche Reisebegleitung mit Auto für Italien-Rundfahrt Ende Dez./Anf. Januar. Wer will unser südl. Nachbarland ausserhalb des Touristenmülls kennenlernen? Tel. abends (01) 56 03 12.
Student (Naturwissenschaftler), 24, sucht (nicht nur) kulturinteressierte Reisepartnerin oder kleine Gruppe, um im April/Mai in Griechenland nach eigenem, gemächlichem Programm mind. 4 Wochen ohne Auto «Wochenwunder»-Reisen Rieder, Letchenbühl 39/23, 8046 Zürich, (01) 57 85 29.
Jungs Paar mit VW-Bus sucht Mitreisenden mit eigenem

PARIS	30.12.75-4.1.76	FR. 190.-
PRAG	28.12.75-2.1.76 30.12.75-4.1.76	FR. 515.-
VENEDIG	30.12.75-4.1.76	FR. 295.-
WIEN	29.12.75-4.1.76	FR. 300.-

SCHWEIZERISCHER
STUDENTENREISEDIENST
Basel, Bern, Luzern, St. Gallen,
Zürich

Fortsetzung von Seite 8

ständigkeit, das Bedürfnis, eigene Gefühle geltend zu machen, ist nicht erwünscht und gilt als Wahnsinn. Flucht in die Krankheit wäre demnach nichts anderes als der Versuch, gesund zu werden. Natürlich braucht der Patient dazu auch den Kliniker, dieser hilft ihm jedoch nicht, indem er ihn als schizophoren abstempelt und entsprechend be-

handelt, sondern nur indem er ihn als eigene Persönlichkeit verstehen lernt und vor allem auch sämtliche krankmachenden Faktoren berücksichtigt: Nicht der Patient allein, sondern die ganze Familie soll am «Heilungsprozess» beteiligt sein.

Kiepenheuer & Witsch

R. D. Laing und A. Esterson, Wahn-sinn und Familie

Alfred Rasser in Buchform

pf. Recht unterschiedlich wurde das kürzlich in der Verlagsgenossenschaft erschienene Buch über Alfred Rasser aufgenommen. Schon allein deshalb – und wegen Rasser – lohnt es sich, das Buch zu kaufen. Wir möchten hier kurz die beiden Standpunkte zu Wort kommen lassen.

Franz Rueb unternimmt es, das Leben und Schaffen Alfred Rassers nachzuzeichnen. Wir verfolgen Rassers Entwicklung von seiner Jugend bis heute. Seine menschliche Selbstbefreiung war nicht leicht, und ebendieses Menschliche ist es, was unsern Kabarettisten gross werden liess.

Er kriecht gewissermassen in die Menschen hinein. Er will wissen, wie sie leben, warum sie weinen oder lachen. Er erforscht ihre charakterlichen Merkmale, den Fahrplan ihres Gesichtes, ihre Sprache, ihre Ausdrucksweise, ihre Gesten. Er wird Teil ihrer Welt und sieht

sätzlich führte, kann man noch nicht «Recherchen» nennen, da hätte es schon ausgedehnte Forschungen auch im rasserfeindlichen Umfeld gebraucht, zum Beispiel Kontakte mit Leuten, die Rasser aufs Korn genommen wurden: mit Al-Bundesrat Eter, mit allen Frontlern, Antikommunisten, Offizieren (was war die Wirkung von Rassers gepfefferten Texten auf solche Leute?), mit der modrigen Basler Bourgeoisie usw.» Rueb reihe «lauter nette Kügelchen auf seine Seminar-Episode an Episode, Zeitungsbesprechung an Zeitungsbesprechung, Tagebuchauszug an Tagebuchauszug. Dazwischen seine beinahe eigenen Gedanken über Rasser, dürre Abhandlungen, zusammengestoppelt aus allen möglichen Ecken, längst Bekanntes, langweilig Zelebriertes, zum Beispiel wenn er Rasser aufs Korn genommen hat – so «Standpunkt der breiten Volksmassen einnehme». Den Standpunkt der breiten Volksmassen einnehmen, mein Gott! Wenn Rasser so furzrocken theoretisiert hätte, er wäre nie der Lappli geworden, sondern halt der Rueb.»

Meienberg – Rasser monumentalisiert; sein Text sei von krächzender Länge und zahlosloser Bravheit. «Rueb hat den Rasser in Formol eingeleigt, hat ihn aseptisch und harmlos gemacht. Dieser Rasser besitzt nicht mehr, der liegt jetzt einblasiert in einer Sprache, die mitlenkweit von Rassers frechem Esprit entfernt ist.»

Die allerneueste Hexe

Lasst Euch betrügen
Schenkt den Lügen
Der Neumalshäulen
Blindes Vertrauen!
Meidet die Warner,
Lobet die Tärner,
Die Euch Betröden,
Uns niemals störenden
Hoch unter Hexensport,
Langsamer Massenmord,
Der Herr der Geisterschaft
Liebt ohne Zweifel
Unsere Meisterschaft
Heil ihm, dem Teufel

Alfred Rasser

diese mit ihren eigenen Augen an. So bringt er es fertig, am selben Abend in reinem Bühnendeutsch Mephisto auf rasserisch zu spielen und nachfolgend ein Brienzperjuürl. Er las wie Leo Tolstoi, Bernhard Shaw u. Baruch Spinoza wurden seine Freunde, und Romain Rolland und sein «Jean Christoph» wurden ihm zum Erlebnis. Im bürgerlichen Leben war er erst Kaufmann, dann Maler und Maurer. Die Abende aber gehörten ihm und seinen Dichtungen.

Wenn wir sagten, dass die Menschlich-Allzumenschliche darzustellen Rassers eigentliches Anliegen war, ist leicht einzusehen, dass er in Gegensatz geriet mit unserer versuchten Gesellschaft, mit ihrer dummen, aber profitablen Bürgerlichkeit.

Besonders empfindlich reagierten diese Kreise, als er 1954 nach China reiste, und das zu einer Zeit, wo diese Pilgerreisen noch nicht Mode waren und auch nicht rentierten. Da machten es ihm unsere wildgewordenen Spiesser und kalten Krieger auch finanziell nicht leicht. Er wurde prompt zum Kommunisten abgestempelt.

In der eben zu Ende gegangenen Session ist er Nationalrat geworden. Als Vertreter des «Landesringes der Unabhängigen» war er aber unabhängig genug, auch von dieser Sorte «Unabhängiger» unabhängig zu sein! So sehr, dass er damals, als frischgebackener Nationalrat, das vorgelegte Militärbudget, zusammen mit einem Fähnlein Aufrechter, zurückwies.

Werner Egli

Enttäuscht von Ruebs Rasser-Buch ist «konzept»-Mitarbeiter Niklaus Meienberg, der in der «National-Zeitung» dem Autor vorwirft, auf dem durchaus anständigen «Niveau eines zeitgenössischen Sammlers, Archivars und Ordners» geblieben zu sein, wo man doch hätte hoffen können, es werde bei der Rasser-Monographie «ein subversives, intensives, freches, gut geschriebenes, ein Rasser adäquates, lustiges, zärtliches, politisches, farbiges, knisterndes Buch herauskommen».

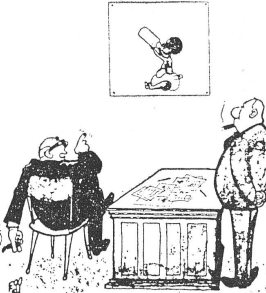
Rueb hätte zuwenig recherchiert: «Die paar Telefonate, welche Rueb zu-

Franz Rueb: «Ich kann das Volk nicht enttäuschens-Verlagsgenossenschaft Zürich, 285 Seiten, 28.50 Fr. Auslieferung: Buch 2000, 8910 Afolleten a. A.

Die AG Dritte Welt Bern und «das Konzept» im Nestlé-Prozess

David und der Milch-Goliath

«Das Attentat gegen Nestlé» titelt die «Schweizerische Handelszeitung». Die Tagespresse und die Massenmedien haben sich eher auf die Seite der jungen Kritiker aus Bern geschlagen. Sogar die «NZZ» hält eine betont kühle Distanz zum grössten Schweizer Konzern. Wir bringen hier einen Kurzbetrieb über die erste Hauptverhandlung im Nestlé-Prozess und die Rolle von «konzept» in diesem Verfahren.



«Schade, sie werden nie alt genug, um unseren Sofort-Kaffee zu versuchen.»

Wohl noch selten sind so viele auswärtige Presseleute ins Berner Amtsegerichtsgebäude gestromt wie am 26./27. November zur ersten Hauptverhandlung im Nestlé-Prozess. Dieser «Ehrverletzungsprozess», der jetzt schon eigentlich zum politischen Prozess geworden ist,



Wurde kürzlich ein Leutnant X von einem Kreiskommandanten angefragt, ob er das Amt eines ausserdienstlichen Schiessoffiziers übernehmen würde. Mögliches Handicap des Leutnants: Sein Vater war 20 Jahre Sozi-Gemeinderat, der Leutnant selber ist aktiver Sauts-Turner, zeitweilig gar Präsident des Arbeiterturnvereins. Der Kreiskommandant wollte sich versichern, dass sich der Leutnant mit der ausserdienstlichen Schiessstätigkeit «vorhabend» identif-



Hoffentlich nie fader

Wo nur bleibt mein «konzept»???? Seit Juni kam es nicht mehr! An die bessere, klügere und kritischere Kost gewöhnt, brauche ich einfach «das Konzept»! Hoffentlich wird es nie fader, wie die meisten angepasst und so konformen Blätter... Also: Ich wäre recht zufrieden und dankbar, «es» wieder zu haben! Oder hat Gilgen auch hier seinen Grössenwahn abregiert? Hierfür ich noch eine Nummer mit dem «Brielein an Bundesrat Furgler» von Niklaus Meienberg haben (passt zu Gilgen)? Ich wünsche Ihnen weiterhin gutes Gelingen – auch finanziell – für «unser» «konzept», das ich nun schon 2 1/2 Monate sehr vermisse. Natürlich gönnte ich Ihnen die Ferien... G. Bachmann, Zürich

In den Fängen der Grossbank

«In den Fängen der Grossbank», «das Konzept» Nr. 1175

Der Kommentar von Beat Kappeler ist einseitig. Zumindest hätte er die Kreditanstalt um eine Stellungnahme bitten sollen. Die kritisierten Massnahmen

ziert. «Es gebe ja heute allerhand Offiziere.» Die Militärzeitschrift «AMSZ» (Nr. 11/75) hat die Sache veröffentlicht. Chefredaktor Schaufelberger meint, «in dieser Sache einen Gegensatz zwischen Sozialdemokraten und Bürgerlichen zu konstruieren» sei ein «Rückgriff in die Klammernliste des Klassenkampfes». Immerhin sei aber von den Sozial mit «kamtam bekannten Parteibeschlüssen» doch «einiges Fragwürdiges» in Sachen Militärpolitik geleistet worden.

Die Missionsgesellschaft «Underground Evangelium» gibt 1 Million Bibeln in chinesischer Sprache heraus, die nach China vermittelt werden sollen. Wären nicht vielleicht 800 Millionen wirkungsvoller?

In dieser Spalte veröffentlicht «das Konzept» Zuschriften von Lesern. Die Redaktion freut sich besonders auf kurze Stellungnahmen, da möglichst viele Einsender berücksichtigt werden sollen. Sie behält sich das Recht auf Auswahl und Kürzungen vor. Veröffentlichte Briefe geben nur die Auffassung ihres Verfassers wieder. Redaktionsschluss: Rämistrasse 66, 8001 Zürich, Schweiz.

sind nämlich durchaus verständlich. Es ist ein offenes Geheimnis, dass Angestellte, die dank ihrer Stellung zu Informationen gekommen sind, diese zu Spekulationen verschiedenster Art missbraucht haben (Gold, Aktien, Obligationen, Devisen usw.). Spekulationen bedingen immer ein Risiko. Was macht ein Bankangestellter, der durch Spekulationen in Not gekommen ist? Folglich nutzen die Bestimmungen letztlich auch dem Angestellten. Die Vermutung, die Bank habe ein wirtschaftliches Interesse an den Konten ihrer Angestellten, ist falsch. Die Angestellten genießen bekanntlich Spezialkonditionen, die kaum noch Gewinne einschliessen.

Das andere (ebenfalls vom «Beobachter») kritisierte Beispiel ist zwar nicht zu begrüssen, aber trotzdem verständlich: Eine Bank hat kein Interesse, günstige Hypotheken zu gewähren, wenn sie nicht als Kompensation ein Konkurrent verwalten darf. Wie ein guttunender Kumpel in einem Laden ein Gebat erhält, geniesst der gute Bankkunde in seiner Bank Spezialkonditionen.

Richard Sieber, Zürich

Nestlé-Vertreter nicht viel Inhaltliches zu bieten; den Fragen wichen sie häufig aus, der Verwaltungratsdelegierte verwies auf den Spezialisten, der Spezialist auf nicht anwesende Dritte, und beide mussten immer wieder Uniformiertheit vorschützen.

Die beiden Herren – immerhin stammen sie aus den obersten Rängen der Firmenhierarchie – lehnten jede Verantwortung für die unsachgemässe Anwendung der Produkte ihrer Firma schlicht und einfach ab. Offenbar will niemand diese Verantwortung für die obigkritisierten Schäden übernehmen. Schäden, die auch von den Vertretern der Nestlé anerkannt werden, denn bisher hat keiner die Richtigkeit des Inhalts der Studie grundsätzlich angefochten.

Am Donnerstag wurde die Weiterführung des Prozesses auf etwa Februar verlegt. Bis dahin können die Parteien weitere Beweismittel einreichen und Zeugen aufbieten.

Am Freitag führte die Nestlé Alimentana SA eine grosse Pressekonferenz durch, an der sie, laut Ankündigung, «nun ihrerseits auspacken» wollte. (Warum nicht schon vor dem Gericht?) Ausgepackt wurde aber auch hier nicht viel Sachliches, sondern eher dürftige Entschuldigungen, etwa dass Nestlé für die schlechten und für ihre Produkte ungünstigen Umstände in den Entwicklungsländern schliesslich nicht verantwortlich sei und dass jeder Hersteller von Produkten das Recht habe, für sie zu werben. Den Mangel an inhaltlichen Argumenten versuchte der Verwaltungratsdelegierte der Nestlé, Dr. Arthur Furer, durch eine Verunglimpfung der AG3W wetzuzumachen. Die bisherigen Aktivitäten dieser Gruppe zeigten deutlich, «dass man nicht dazu beizutragen veranwortlicht für die Folgen, die der Export wissenschaftlich hochgezeigter, teurer Muttermilchersatzprodukte in Länder der dritten Welt zeitigt.» «das Konzept» wird seine Leser über den Fortgang des Prozesses aus erster Hand laufend informieren.

Beat Schweingruber

Plumps!

Einfälle muss haben, wer seinen Schamren an den Mann bringen will. Und seien die Verkaufargumente noch so abwegig oder plump, Hauptsache: sie werden mit Überzeugung ans Volk herangetragen. Auf möglichst breiter Front, damit sie ihre Tiefenwirkung entfalten. Eine Zeitlang waren's die Vitamine, die für alles herhalten mussten, dann die Bio-Enzyme, später kam noch die Zitrone dazu. Gerissene Werbelangst wissen schon lange: Wollte einem was andrehen, bruchste zuerst das Maskottchen dazu. Indes: Da was Durchschlagendes zu finden, fällt nicht so leicht. Es kommt nicht jeder auf den Weissen Riesen.

Auch in der Politik sind gute Slogans zurzeit eher Mangelware. Das Volk ist ihrer überdrüssig und neigt zur Zurückhaltung, ja zu Misstrauen. Es sagt nicht mehr zu allen ja und amen, was man ihm zum Fressen hinwirft. Besonders schwer hat's die Unternehmertumslöbly, der es niemand mehr recht abkaufen will, dass wir alle im gleichen Boot sitzen, derweil die einen ins Meer geschossen werden, während die Elite an dem klassdeek Whisky trinkt. Deshalb müssen neue Sprüche her. Unzweifelhaft. Neue Sprüche für die Interessen. Schliesslich will man sich nicht lumpen lassen.

Man lässt sich nicht. «Sicherung der Arbeitsplätze» heisst das neue Zauberwort, von dem man sich verspricht, dass es auch gegen die aufgebreggerischen Strömungen dicht halten sollte. Damit lässt sich so rundum alles vermarkten: Ein «Schokoladengesetz», das die Konsumenten benehaglicht, das unvernünftigste Luxus-Neubauprojekt, das Strassenbauten bis zur Verfüllung, jede Taxen- oder Tarifherhöhung. So kann man sich denn auch erklären, warum im Vorfeld der Abstimmungen vom letzten Wochenende ein «schweizerisches Aktionskomitee für die Sicherung von Arbeitsplätzen» auf-tauchte, das noch in verschiedenen Kantonen Junge macht. Können Sie mir sagen, über welche Arbeitsplätze am Wochenende abgestimmt wurde?

Nicht lumpen lassen: Wie wir's, wenn selbiges Komitee morgen die Automobilisten zu vermehrtem Fahren in angetrunkenem Zustand, die Jugendlichen zu nächtlichem Rowdytum mit einem Maximum an Sachbeschädigung, die Arbeitslosen zu Brandstiftung für Polizei-Krankenschießwester, Versicherungen... Sehr verschieden nimmt sich jedenfalls die Argumentation unserer heutigen «Arbeitsplatzverteidiger» nicht aus. Jeden Stumpfsinn könnte man mit dem Argument der Arbeitsplätze rechtfertigen, von der Zubetonierung der Schweiz bis zur Schaffung einer Armee von 2 Millionen Mann. Merken Sie, wo die wirklichen «Anarchisten» sitzen? Und wie sie uns mit ihren Bomben geistig zu vernebeln versuchen?

In Zeiten abgeflauter Konjunktur notwendiger denn je wären klare politische Prioritäten: Wo wollen wir wie viele Arbeitsplätze schaffen? In den Schulen z. B., in den Spitätern und Heimen, im öffentlichen Verkehr. Doch daran haben die «Gleichen-Boots-Ideologen kein Interesse. Ihre Einfälle sollen fürs Volk Reinfälle werden. Was mit dem Schoggig-Gesetz auch gelang. Plumps!

Pierre Freimüller



im Januar -Heft-

EXTRA LISTE

Augenzeugenerbericht von einer Herzoperation:

Messer am Sitz der Seele

Die neuen Versuchsingen:

Klaufen und privater Nulltarif

Die jungen Ausreisserinnen:

Endstation Strassenstrich

am Kiosk und im Abonnement

Ich bestelle ein Jahresabonnement «team» mit 12 Nummern zum Preis von Fr. 20.-

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: team-Expedition, Industriest. 58, 8152 Glattpfug

++ redaktionelles ++ redak

Geld und Geist – Geld und Zeit

Gelegentlich werden wir gefragt, ob «konzept»-Redaktor eigentlich ein vollamtlicher Posten sei, und wieviel einer zu verdienen. Die erste Frage ist wechseln zu beantworten; je nach Zeitpunkt und Umständen liess der Arbeitsaufwand eines Redaktors von viermallich bis dopplamtlich. (Der Tag hat 24 Stunden und manchmal nehmen wir halt noch die Nacht dazu.) Die zweite Antwort ist einfacher, aber spannender: «Im Mittel so tausendfünfundvierzig Franken...» – neidvolles Gesicht z. B. – im Halb-jähr. – Der Neid wechselt in Mitleid oder Verständnislosigkeit.

Damit sind wir schon mitten im Problem. Die «konzept»-Macher obliegen «seiner» ihrem Studium und/oder müssen schliesslich auch ihren Lebensunterhalt bestreiten. Darum bleibt so manches Projekt und manche Idee für unsere Zeitung, die ja auch ihre Zeitung ist, in unseren Mäppchen hängen und wird mangels Arbeitskapazität nicht ausgeführt. Inhaltliche Ideen, aber auch solche der Werbung, der Weiterverbreitung, der Geldbeschaffung – alles Dinge, die dringend nötig wären. Eine Zeitung mit einer inhaltlichen und damit auch wirtschaftlichen Struktur wie «das Konzept» ist – da es von den kapitalkräftigen Kreisen nicht zu erwarten hat – auf die freiwillige Mitarbeit von Leuten angewiesen, die eine solche Zeitung richtig und notwendig finden. Einzelpersonen und Gruppen aus der ganzen Schweiz, die gerne etwas für «das Konzept» tun möchten, werden deshalb dringend gebeten, sich nicht auf dem nächsten Postzeitposten, sondern unserer Redaktion zu melden (Adresse und Telefon im Zeitungskopf). Möglichenfalls zur Mitarbeit haben wir genug, z. B. Gestaltung und Durchführung von Konzept-Festen, von lokalen Werbekampagnen usw. In einer nächsten Nummer werden wir auf einige konkrete Anregungen noch zurückkommen.

Redaktion «das Konzept»

Tages-Anzeiger



Wir haben vielen vieles zu sagen.

Geschäftsitz: Zürich 4, Werdstrasse 21
Briefe, Postfach, 8021 Zürich
Verlag Abonnements, Inserate 01/39 30 30, Telex 56 188
Aufgabe von Kleininseraten 01/39 40 40, Telex 56 188
Redaktion 01/39 50 50, Telex 54 163

Auslandpreise: Lit. 200, DM -90, Pts 90
Abonnementspreise auf Seite 18
Grundpreis für Inserate: Der lpp. mm (27) Fr. 1.23
Stellen (26) Fr. 2.01, Reklamen (57) Fr. 5.13
(Ausland 1.71/2.75/7.44) Rabatte gemäss Tarif

Max Frisch liest den Tages-Anzeiger. Sucht er einen Gebrauchtwagen?

In einem Brief, den Max Frisch uns geschrieben hat, fand er lobende Worte für das Magazin, das jeden Samstag dem Tages-Anzeiger beiliegt. Es erfülle sowohl in der Wahl der Themen wie in der Schreibweise die zentrale Aufgabe einer Zeitung, nämlich kritische Aufklärung. Das hört man gern.

Aber weil das Magazin eine Beilage des Tages-Anzeigers

ist, nehmen wir an, dass Max Frisch manchmal auch einen Blick aufs Weltgeschehen werfen will oder auf die Ereignisse in der Schweiz und in Zürich. Oder dass er wissen will, um wieviel Uhr der neue Fellini beginnt und wann der neue Dürrenmatt gespielt wird. Kein Mensch lebt nur zwischen zwei Buchdeckeln.

Kurz, wir meinen, der Tages-Anzeiger sei eine Zeitung, die einem Intellektuellen gute Dien-

ste leistet. Vor allem auch, weil sie nur dort intellektuell ist, wo es am Platz ist, und nicht dort, wo es einen Tatbestand unnötig kompliziert. Und weil sie kein Parteiblatt ist, sondern auch gegensätzliche Meinungen zum Wort kommen lässt.

Zum Zeichen dafür, dass uns an Studenten, die den Tages-Anzeiger lesen, viel liegt, bekommen Sie ihn 30% billiger. Mit dem gesparten Geld kaufen Sie sich vielleicht ein Buch von Frisch, der so nett war, uns das Briefzitat zu erlauben.

Coupon

Ich möchte es Max Frisch gleich tun und den Tages-Anzeiger lesen.

Vorerst 3 Wochen gratis zur Probe.

3 Wochen gratis und nachher im Abonnement mit 30% Rabatt.

Ich wähle folgende Zahlungsart (die 30% Studentenrabatt sind bereits abgezogen):

Fr. 5.85 für 1 Monat Fr. 33.40 für 6 Monate

Fr. 16.85 für 3 Monate Fr. 66.05 für 1 Jahr

Name: _____

Fakultät: _____

Semester: _____

Strasse: _____

Plz., Ort: _____

Bitte ausschneiden und senden an:
Tages-Anzeiger, Vertriebsabteilung

7401

